

28 bundeswettbewerb deutschsprachiger schauspielstudierender

DOKUMENTATION



STUTTGART 2017

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

28 bundeswettbewerb deutschsprachiger schauspielstudierender



des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland

verbunden mit der Verleihung des Ensemblepreises
der Konferenz der Hochschulen der Darstellenden Künste
und des Literarischen Schreibens Schweiz (KDKS)

25. Juni – 1. Juli 2017
Stuttgart

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



DOKUMENTATION

Anja Michalke / Ulrike Kahle-Steinweh

Wolf Silveri (Fotos)

INFORMATIONEN

Veranstalter

Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg
Prof. Marion Hirte, Geschäftsführerin
c/o Universität der Künste Berlin, Studiengang Schauspiel,
Fasanenstraße 1B, 10623 Berlin,
geschaeftsfuehrung@schauspielschultreffen.de

in Zusammenarbeit

mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)
und der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart
Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland und der Konferenz der Hochschulen der Darstellenden Künste und des Literarischen Schreibens Schweiz (KDKS)

gefördert vom

Planung, Programm, Durchführung, Presse

Prof. Marion Hirte (Geschäftsführerin),
geschaeftsfuehrung@schauspielschultreffen.de
Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg

Mitarbeit der Geschäftsführung Organisation

Daniel Nartschick, kontakt@schauspielschultreffen.de
Anette Stockhammer, organisation@schauspielschultreffen.de,
im Auftrag der Europäischen Theaterakademie GmbH
„Konrad Ekhof“ Hamburg

Veranstaltungsort in Stuttgart

Theaterhaus Stuttgart, Siemensstraße 11, 70469 Stuttgart,
www.theaterhaus.com

Technische Leitung Projektleitung Stuttgart Dokumentation/ Impressum

Daniel Aigner
Prof. Franziska Kötz, Bettina Röser und Frederik Zeugke
Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:
Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg,
Prof. Marion Hirte

Texte Redaktion und Texte Fotos Satz und Grafik Druck Website

Ulrike Kahle-Steinweh, Stuttgart, ukahle@aol.com
Anja Michalke, Hamburg, anja.michalke@im-www.de
Wolf Silveri, wolf@silveri.eu, Seite 80: Gaga Movements Ltd.
Gundula Scheele, Hamburg, gs@stpaulidruck.de
Druckerei in St. Pauli, Hamburg, sh@stpaulidruck.de
www.schauspielschultreffen.com

Mit freundlicher Unterstützung von



24. - 30. Juni 2018
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Das dieser Veröffentlichung zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen ZMVIS-2517LS0001 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Herausgeber.

INHALT

6	Programm
11	Willkommen im Ländle!
12	Gastgeber: Wir sind die Eigenwilligen. Der Studiengang Schauspiel an der HMDK Stuttgart
16	Eröffnung
21	Wettbewerb
22	Stuttgart: „Katzelmacher“
24	Frankfurt am Main: „Birdland“
26	Graz: „My lovely Europe. Ein Heimatabend“
28	Hamburg: „Finissage d’amour“
30	Berlin, Universität der Künste: „Brave New Work“
32	Essen-Bochum: „HOMO EMPATHICUS“
34	Leipzig: „Jemand wie ich“
36	Bern: „DOGVILLE“
37	Zürich: „DER HERZAUSSCHLAG DER WELT (L.-Destillat)“
40	Ludwigsburg: „Selbstportrait im Dezember“
42	Potsdam: „People Respect Me Now“
44	Salzburg: „DER REIZENDE REIGEN nach dem Reigen des REIZENDEN HERRN ARTHUR SCHNITZLER“
46	Berlin, „Ernst Busch“: „Odyssee“
48	Rostock: „Let Rome In Tiber Melt“
50	München, August Everding: „DIE KONSISTENZ DER WIRKLICHKEIT“
52	Hannover: „Buch (5 ingredientes de la vida)“
54	Wien, Musik und Kunst Privatuniversität: „kolhaaz (wir sind überall)“
56	Wien, Max Reinhardt Seminar: „Phaidras Liebe“
58	Die Jury
61	Kurzer Überblick aller Preisträgerinnen und Preisträger 2017
62	Eröffnungsrede der Jury
64	Die Preisträgerinnen und Preisträger
76	Kein Fazit – mit Moral
78	Off-Programm
80	Performance – neue Wege ins Schauspiel
82	Keine Spiegel! Ein Gaga-Workshop
83	Lasst die Puppen tanzen! Führung durch das Wilhelma Theater
84	Gesprächskultur
85	Was zu sagen war. Weitere Gesprächskreise im Rahmen des Treffens
86	Teilnehmerinnen und Teilnehmer 2017
87	Beteiligte Hochschulen – Adressen
88	Leitlinien für den Bundeswettbewerb

PROGRAMM – 25. JUNI BIS 1. JULI 2017 – STUTTGART

SONNTAG, 25. JUNI 2017	MONTAG, 26. JUNI 2017	MITTWOCH, 28. JUNI 2017
<p>18 Uhr Eröffnung</p> <p>Begrüßung Dr. Regula Rapp Rektorin der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart</p> <p>Grußworte Petra Olschowski Staatssekretärin des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg</p> <p>Dr. Irina Ehrhardt Leiterin des Referats Kulturelle Bildung, Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland</p> <p>Prof. Franziska Kötz Studiengangleiterin Schauspiel an der HMDK Stuttgart</p> <p>Mattea Cavic Studierendenvertreterin</p> <p>Vorstellung der Jury Prof. Marion Hirte Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg</p> <p>19 Uhr Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart „Katzelmacher“ von Rainer Werner Fassbinder</p> <p>21 Uhr Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt/Main „Birdland“ von Simon Stephens</p>	<p>18 Uhr Universität für Musik und darstellende Kunst Graz „My lovely Europe. Ein Heimatabend“. Eine Stückentwicklung</p> <p>20 Uhr Theaterakademie Hamburg „Finissage d’amour“. Szenenstudium mit Texten von Botho Strauß und Ewald Palmethofer</p> <p>22 Uhr Universität der Künste Berlin „Brave New Work“ mit Texten von Shakespeare und Ensemble</p>	<p>18 Uhr Zürcher Hochschule der Künste „DER HERZAUSSCHLAG DER WELT (L.-Destillat)“ von Gerhild Steinbuch und Philipp Becker</p> <p>20 Uhr Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg Ludwigsburg „Selbstportrait im Dezember“ nach Jean-Luc Godard</p> <p>22 Uhr Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf Potsdam „People Respect Me Now“ von Paula Stenström Öhman</p>
DIENSTAG, 27. JUNI 2017	DONNERSTAG, 29. JUNI 2017	
<p>18 Uhr Folkwang Universität der Künste Essen/Bochum „Homo Empathicus“ von Rebekka Kricheldorf</p> <p>20 Uhr Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig „Jemand wie ich“ von Charlotte Roos</p> <p>22 Uhr Hochschule der Künste Bern „Dogville“ von Lars von Trier, dramatisiert von Christian Lollike</p>	<p>18 Uhr Universität Mozarteum Salzburg – Thomas Bernhard Institut „DER REIZENDE REIGEN nach dem Reigen des REIZENDEN HERRN ARTHUR SCHNITZLER“ von Werner Schwab</p> <p>20 Uhr Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin „Odyssee“ nach Homer</p>	

STUTTGART – 25. JUNI BIS 1. JULI 2017 – PROGRAMM

FREITAG, 30. JUNI 2017	20 Uhr	AUSSERDEM
<p>18 Uhr Hochschule für Musik und Theater Rostock „Let Rome In Tiber Melt“ nach William Shakespeare</p> <p>20 Uhr Theaterakademie August Everding München „DIE KONSISTENZ DER WIRKLICHKEIT“ Eine Stückentwicklung von Dimitrij Schaad und Ensemble</p> <p>22 Uhr Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover „Buch (5 ingredientes de la vida)“ von Fritz Kater</p>	<p>Abschlussveranstaltung / Preisverleihung</p> <p>Grußwort Frederik Zeugke Dozent der Schauspielschule an der HMDK Stuttgart</p> <p>Juryrede Im Namen der Jury vorgetragen von Niels Bormann</p> <p>Preisverleihung Vergabe der Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland auf Vorschlag der Jury des Wettbewerbs, überreicht von Dr. Irina Ehrhardt, Bundesministerium für Bildung und Forschung, und Mitgliedern der Jury</p> <p>Vergabe des Ensemblepreises der Konferenz der Hochschulen der Darstellenden Künste und des Literarischen Schreibens Schweiz (KDKS), überreicht von Stefan Konarske</p> <p>Vergabe des Preises der Studierenden, überreicht vom Stifter Dr. Friedrich Barner</p> <p>Vergabe des Marina Busse Preises, überreicht vom Stifter Friedrich Springorum</p> <p>Dankesworte Prof. Marion Hirte Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg</p>	<p>Gesprächskreis der Studierenden Montag bis Samstag 10.30 – 12.30 Uhr sowie Samstag 19 – 20 Uhr</p> <p>Führung Wilhelma Theater für Dozentinnen und Dozenten Montag 10 – 13 Uhr</p> <p>Treffen Junges Ensemble Netzwerk Montag 15 – 17 Uhr</p> <p>Feedback und Moderation für Dozentinnen und Dozenten Montag 15 – 16 Uhr</p> <p>Off-Programm Theater außer Konkurrenz, Arbeitsproben der Studierenden, nach spontaner Anmeldung Dienstag bis Samstag 14 – 17 Uhr</p> <p>Sitzung der ständigen Konferenz Schauspiel (SKS) Dienstag und Freitag 10 – 13 Uhr</p> <p>Workshop copy & waste Dienstag 14 – 17 Uhr</p> <p>Workshop Gaga Dienstag bis Donnerstag 14 – 17 Uhr</p> <p>Workshop LUNATIKS Donnerstag 14 – 17 Uhr</p> <p>Gespräche der Dozierenden Mittwoch und Samstag 10 – 13 Uhr</p>
SAMSTAG, 1. JULI 2017		
<p>15 Uhr Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien „kolhaaz (wir sind überall)“ Uraufführung von Volker Schmidt nach „Michael Kohlhaas“ von Heinrich von Kleist sowie „An unsere Freunde“ vom Unsichtbaren Komitee</p> <p>17 Uhr Max Reinhardt Seminar, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien „Phaidras Liebe“ von Sarah Kane</p>		





WILLKOMMEN IM LÄNDLE!

Diesmal war Stuttgart für eine Woche der Nabel der Bühnenwelt. Rund 220 Schauspielstudierende brachten zusätzliches Leben, Lachen und Machen in die ohnehin umtriebige Großstadt. Im „Ländle“ geht es nicht halb so beschaulich zu, wie es das freundlich mundartliche Wort suggeriert. Alles ist in Bewegung: Das Stadtbild wird von Baustellen geprägt, darunter die größte direkt in der Innenstadt: Hier entsteht das heiß diskutierte Prestigeprojekt „Stuttgart 21“, der Umbau des Bahnhofs. Eine riesige Baugrube prägt den ersten Eindruck der Anreisenden; auf Holzbrücken geht es von den Bahnsteigen hinein in die Stadt. Überhaupt, Verkehr: In Stuttgart regiert das Auto. Baden-Württembergs Bundeshauptstadt ist Sitz und Heimat von Porsche und Mercedes Benz. Das bestimmt die Wirtschaft in der Region und wirkt sich dank Sponsoring-Aktivitäten auch auf die kulturelle Szene aus. Vielleicht ist die Omnipräsenz des Mercedessterns auch ein Grund dafür, dass die Stuttgarter als geradezu autosüchtig gelten. Über die Straßen ergießen sich zu jeder Tageszeit wahre Blechlawinen, und das trotz des erstaunlich umfangreichen Streckennetzes an öffentlichen Verkehrsmitteln, das von der Innenstadt bis hinauf in die Hanglagen führt. Von oben hat man einen freien Blick hinein in den Stuttgarter „Kessel“. An den Hängen der Stadt ranken sich Rebstöcke und reihen sich Eigenheime.

Am Boden des Kessels flaniert es sich bestens durch eine wohlgeordnete Innenstadt. Blumenmarkt, Obstmarkt, Trödelmarkt – samstags beleben bunte Stände die thematisch getrennten Areale. Imposante Bauwerke stehen als Zeugen der Vergangenheit dazwischen. Hinter den Schlössern jenseits des Parks befindet sich eine Kulturmeile, die ihresgleichen sucht. Neben Museen, Bibliotheken und einem Planetarium befinden sich hier die großen Bühnen der Stadt. Die Staatstheater Stuttgart bilden laut Lexikon den größten Drei-Sparten-Theaterbetrieb der Welt! Die Oper Stuttgart wurde bereits sechs Mal zum „Opernhaus des Jahres“ gewählt, das Stuttgarter Ballett tanzt seit den 1960er Jahren an der Weltspitze mit und im Schauspiel Stuttgart steht momentan der Intendantenwechsel von Armin Petras zu Burkhard C. Kosminski an. Auch hier Bewegung!

Inmitten der Kulturmeile steht auch die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, die sich in unmittelbarer Nähe zu Oper und Schauspiel befindet. Doch nicht hier fand der 28. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender statt. Die Räume des Schauspiels inmitten des großen Lehrbetriebs für musikalische Fächer hätten die Menge der Studierenden nicht fassen können. Die Lösung: Ein paar S-Bahn-Stationen entfernt liegt am Pragsattel das Theaterhaus Stuttgart. Perfekt! Gleich zum Auftakt des diesjährigen Treffens wurden die angereisten Studierenden von ihren ortsansässigen KommilitonInnen mit Proben ihres Könnens begrüßt. Unter anderem begegnete man im Foyer kuriosen Dreiergespannen: Je zwei Studierende des Fachbereichs Figurentheater bewegten sich im Schleichtempo mit je einer fast lebensgroßen alten Dame aus Pappmaché und Stoff durchs Foyer. Was für ein stimmungsvoller Auftakt! Im weitläufigen Ambiente des Theaterhauses fühlten sich Studierende und Dozierende sichtlich wohl. Die 18 Stücke des Wettbewerbs und das umfangreiche Drumherum an Vorträgen, Workshops und Gesprächskreisen fanden beste Bedingungen. Die Hotels lagen einen Katzensprung entfernt auf der gegenüberliegenden Straßenseite, und die Mehrzweckhalle, die als Mensa diente, eignete sich perfekt, um jeden Tag dreihundertfachen Hunger zu stillen und den nicht Ortsansässigen noch ein wenig schwäbische Lebensart beizubringen: Auf den Tisch kamen u.a. das Stuttgarter Leibgericht Maultaschen sowie die sehr regionale Delikatesse Linsen mit Spätzle. Das muss man mögen. ■

Anja Michalke

GASTGEBER

WIR SIND DIE EIGENWILLIGEN. DER STUDIENGANG SCHAUSPIEL AN DER HMDK STUTTGART

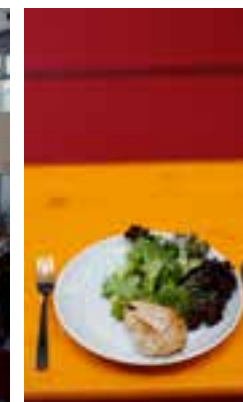
Von oben hat man einen klaren Blick. Direkt vor Augen liegt die Stuttgarter Innenstadt und, näher noch, das Theater und die Oper. Oben, das ist auf der Aussichtsplattform des Turms, der die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart beherbergt. Hier stehen vereinzelt Sitzgelegenheiten, und es ist leicht, sich rauschende Semesterpartys mit jungen Leuten vorzustellen, die von großen Bühnenkarrieren träumen. So ein Blick in Richtung eines erstrebenswerten Zieles kann sehr motivierend sein. Wer dann wieder hinabsteigt in die Seminar- und Proberäume, hat Inspiration im Gepäck.

Die 1857 gegründete Hochschule ist die älteste und mit fast 800 Studierenden die größte Musikhochschule Baden-Württembergs. Klein und unscheinbar erscheint da die Zahl derer, die inmitten von Musikstudierenden die Kunst der Schauspielerei erlernen. Es sind nur acht Studierende, die jedes Jahr aufgenommen werden, insgesamt also 32, die gemeinsam das schauspielerische Handwerk erlernen. Muss man befürchten, dass sie inmitten all der Musiker untergehen? Prof. Franziska Kötz, die Institutsleiterin Schauspiel und verantwortliche Gastgeberin des 28. Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender, lacht. „Wir sind eine kleine Fraktion“, sagt sie. „Doch in der Hochschulverwaltung gelten Musiker als pflegeleichte Studenten. Sie verschwinden in ihren Proberäumen und hinterlassen alles ordentlich. Wir vom Schauspiel gelten dagegen als Schreihälse, wir machen Dreck, schmeißen mit Stühlen und Konfetti, verwandeln uns in Königinnen oder Mörder, in Grenzgänger jeder Art. Uns nimmt man wahr, ob laut oder leise.“

Die Dramaturgin Kötz ist mit Leib und Seele dem Theater und seit zehn Jahren der Lehre verschrieben. Mit Gelassenheit scheint sie alle ihre Aufgaben zu meistern. „Seit zwei Jahren bereiten wir den Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender vor, auch mit substanzieller Hilfe der Studenten des 1. und 2. Jahrgangs. Sie haben neben ihrem Studium Fantastisches geleistet, ohne sie wäre es nicht gegangen.“ Federführend ist jedoch Kötz, die neben dem laufenden Lehrbetrieb Aufgaben in Hochschul- und Fakultätsrat, als Instituts- und Studiengangsleiterin sowie als Intendantin des Wilhelma Theaters wahrnimmt. „Was mir immer wieder Kraft gibt, ist, die Spielfreude der Studierenden zu sehen.“

Gemeinsam mit fünf festen Lehrkräften und 20 bis 25 Lehrbeauftragten begleitet Kötz die Studierenden auf ihren Wegen in ein künstlerisches Berufsleben. „Uns ist wichtig, dass die Studierenden am Ende ihrer Ausbildung souverän über ihr Handwerk verfügen und sich ihres Könnens auch selbstbewusst bedienen. Persönlichkeit, Haltung, Entscheidungsfreude – das ist es, was wir ihnen mitgeben wollen.“

In diesem Jahr feiert der Studiengang Schauspiel sein 75. Jubiläum. Mitten im Krieg wurde er gegründet, ungewöhnlich! In den Archiven findet sich auf Anhieb wenig und Widersprüchliches. Zeit müsste man haben, um all den Spuren in die Vergangenheit nachzugehen... Nicht als Historiker wollen sich die Studierenden in einer der kommenden Produktionen verschiedener Lebensgeschichten Stuttgarter Künstler unter der NS-Diktatur annehmen, sondern – natürlich –





als Schauspieler. Das Stück, das entsteht, wird seine Premiere im Wilhelma Theater haben. Dieses Schmuckstück unter den Theatern liegt inmitten des brausenden Verkehrs nicht weit vom Stadtkern. Es gehört der Hochschule und wird jährlich an etwa 100 Tagen bespielt.

Die Studierenden sammeln schon während des Studiums Bühnenerfahrung. Das macht fit für den Beruf. „Wir haben hervorragende Vermittlungsquoten“, sagt Kötz, die von ihrem hauptsächlich Baden-Württemberg umspannenden Theaternetzwerk erzählt. Die Studierenden des 4. Jahrgangs gehen regelmäßig an die staatlichen und städtischen Bühnen des Bundeslandes und schnuppern als „außerordentliche Ensemblemitglieder“ intensiv Theaterluft – nicht als Statisten, sondern in nennenswerten Rollen. Größer soll der Studiengang bewusst nicht werden: „Acht Studierende können wir verantwortungsvoll so ausbilden, dass wir sie ins erste Engagement bringen. Wir brauchen nicht mehr Schauspieler in Zeiten, in denen fast überall Ensembles schrumpfen.“

Wohin wird sich der Studiengang entwickeln? Immer mehr Studierende versuchen, jenseits von festen Engagements dauerhaft in der freien Szene zu bestehen. Kein Kinderspiel. Das Landeszentrum „Campus Gegenwart“ greift neue Entwicklungen auf und bringt frischen Wind ins Curriculum. Dafür haben sich mehrere Studiengänge zusammengetan, die vorher ausschließlich eigenen Ausbildungswegen gefolgt sind. Die Fachbereiche Elektronische Musik, Komposition, Neues Musiktheater, Figurentheater, Sprechkunst und Schauspiel bieten diverse Veranstaltungen an, in denen ein Austausch unter den Disziplinen praktisch und theoretisch erprobt werden soll. Die Zusammenarbeit ist noch ganz frisch: Vor zwei Jahren erst kam das „Go“ vom Land Baden-Württemberg für die Bildung des Landeszentrums „Campus Gegenwart“. Nun wird es zwei neue Professuren geben, eine für Gegenwartsästhetik und eine für Performance. Den Campus als einen Ort spartenübergreifender künstlerischer Begegnung und Auseinandersetzung prägen werden aber die Studierenden der beteiligten Studiengänge. Denn – wie sagt schon Bert Brecht: „Talent ist Interesse“. ■

Anja Michalke



ERÖFFNUNG

Sonntag, 25. Juni 2017, 18 Uhr. „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“:

Zum ersten Mal kamen alle am 28. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender Beteiligten zusammen. Was wird die Woche bringen? Welches der gezeigten Stücke wird überzeugen? Wer sind all die anderen? Wo bin ich hier überhaupt? Zumindest letzteres ließ sich jetzt klar beantworten: in einer der vielseitigsten Spielstätten von Baden-Württembergs Landeshauptstadt, dem Theaterhaus Stuttgart, das den perfekten Rahmen für alle gemeinsamen Aktivitäten der kommenden Woche geben würde.

Licht aus, Spot an: Jetzt standen nur noch die Eröffnungsreden zwischen dem Jetzt und dem Beginn des ersten im Wettbewerb gezeigten Stücks. Die Reden, so sollte sich herausstellen, waren eine wahre Bereicherung des Abends. Sechs Rednerinnen stimmten klug und inspirierend auf den Wettbewerb ein.



Dr. Regula Rapp, Rektorin der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Dr. Regula Rapp, Rektorin der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, begrüßte die Anwesenden und betonte den Stellenwert von qualitativ herausragender Lehre im Bereich Schauspiel: „Arbeit an Bildung und Ausbildung in diesem speziellen Bereich ist auf hervorragende Dozierende, auf Räume mit Qualität und auf Mittel angewiesen. Schauspielstudierende fordern uns auf andere Art und Weise heraus als beispielsweise die Musikerinnen und Musiker, die Pädagogen und Wissenschaftler. Keine Entwick-

lungsmöglichkeiten sind hier schlimmer als Stillstand, sie sind Rückschritte. Die Notwendigkeit von Theater im weitesten Sinne ist eine Frage des Gesprächs unserer Gesellschaft mit sich selbst. Wir brauchen so viel Unterstützung wie möglich! Das Geschenk, das wir und alle Zuschauer zurückbekommen, sind Vorstellungen, die uns sprachlos machen, uns hinterfragen und uns begeistern.“



Petra Olschowski, Staatssekretärin des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg

Die Staatssekretärin des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg **Petra Olschowski** dachte in ihrer beachtenswerten Rede laut über das Idealbild des Schauspielenden nach. „Unverzichtbar ist die selbstbewusste Überzeugung, dem Publikum jetzt und hier etwas geben zu können. Dass Zweifel und Selbstzweifel gleichwohl immer dazu gehören, wenn man wirklich gut sein will, ist die andere Seite der Medaille. Sich dem Publikum stellen zu müssen ist jedenfalls eine besondere Herausforderung. [...]

Dieses Spiel auf der Bühne verlangt besondere Fähigkeiten wie Mut - auch den Mut, eigene Wege zu gehen und sich nicht anzupassen - Zutrauen, Vertrauen, Freiheit. Man kann auch sagen: Freiheit im Spiel, Freiheit zu

scheitern, Freiheit als innere Haltung. Aktuell müssen wir aber leider erleben, dass die Freiheit der Kunst selbst in Ländern, in denen wir dies noch vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten haben, zur Disposition gestellt wird.

Gerade in einer Zeit, in denen die Errungenschaften einer demokratischen Gesellschaft aufs Neue verteidigt werden müssen, brauchen wir Künstlerinnen und Künstler, die der Gesellschaft selbstbewusst den Spiegel vorhalten und keine Angst davor haben, hierbei auf Unverständnis oder Ablehnung zu stoßen.“

Weiter führte Frau Olschowski aus, sie sei „überzeugt davon, dass eine lebendige, demokratische Gesellschaft eine selbstbewusste Theaterszene und damit unverzichtbar auch Schauspielerinnen und Schauspieler braucht, die etwas zu wagen bereit sind, die sich zu Wort melden und den Mut besitzen, auch Auseinandersetzungen zu suchen, wenn sie sich schwierigen Themen nähern.

Daher bin ich sehr froh, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung seit vielen Jahren mit der Förderung des Schauspielschultreffens und des Bundeswettbewerbs deutlich macht, dass der Bundesrepublik die Ausbildung solcher Schauspielerinnen und Schauspieler ein wichtiges Anliegen ist.“



Dr. Irina Ehrhardt, Referatsleiterin für Kulturelle Bildung im Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Frau Dr. Irina Ehrhardt, Referatsleiterin für Kulturelle Bildung im Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland bestätigte dieses Anliegen mit aussagekräftigen Zahlen: „Für unser Ministerium sind die Preisgelder nur ein Teil der gesamten Förderung dieses besonderen Bundeswettbewerbes. [...] Für dieses Treffen hier investieren wir gern jährlich über 200.000 Euro, insbesondere für Ihre gemeinsame Woche hier. Also machen Sie was draus!“, fügte sie fröhlich hinzu und bemerkte: „Kein anderer Wettbewerb gibt sich selbst ein so anspruchsvolles Wechselspiel der Länder und Aufführungsorte und erfüllt alle Beteiligten und vor allem Zuschauende mit der größten Hochachtung. [...]

In diesen oft nicht berechenbaren Zeiten möchten wir mit unserer Förderung ein Zeichen setzen, dass uns gerade dieser Bereich der kulturellen Bildung sehr wichtig ist, dass wir auch mit der Schauspielkunst, mit dem Theaterspielen, inmitten der aktuellen gesellschaftlichen Prozesse sind, die uns alle angehen.“

Frau Dr. Ehrhardt ging ebenfalls auf die Ausbildungssituation von Künstlern in Deutschland ein: „An dieser Stelle möchte ich kurz darüber berichten, dass insbesondere aus dem Schauspielstudierendentreffen die besondere Idee zu einem Projekt „Arbeitsmarkt, Kultur und Medien“ geboren wurde. Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass sich in zehn Jahren die Studierendenzahl an den deutschen Kunst- und Musikhochschulen um eine Million erhöht hat! Hier sind wir mit dem deutschen Kulturrat und aktuellen Praktikern mitten in der Diskussion, welche Anforderungen und Realitäten Sie und auch die vielen Studierenden und Auszubildenden weiterer künstlerischer Berufe im zukünftigen Arbeitsmarkt erwarten.“



Prof. Franziska Kötz,
Studiengangsleiterin an der
HMDK Stuttgart

Mit warmherzigen Worten erinnerte **Prof. Franziska Kötz**, Studiengangsleiterin an der HMDK Stuttgart, daran, wie 1980 alles in Stuttgart begann. Damals trafen sich erstmalig 14 deutschsprachige Schauspielschulen, um einander ihre Aufführungen zu zeigen und ins Gespräch zu kommen. Seit 1990 übernahm dann das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Finanzierung des alljährlichen Bundeswettbewerbs „zur Beflügelung des Schauspiel Nachwuchses“, wie Prof. Kötz es formulierte. Jetzt, im 75. Gründungsjahr der Stuttgarter Schauspielschule, sei diese nun wieder Austrichterin des Treffens.

In diesem Jahr waren erstmals 19 Schauspielschulen zum Wettbewerb eingeladen, wobei die Studierenden der Münchner Otto Falckenberg Schule sich entschlossen hatten anzureisen, jedoch nicht das von der Schule

ausgewählte Stück zu zeigen, sondern lediglich Proben ihres Könnens im Rahmen des Off-Programms – außer Konkurrenz.

Prof. Kötz begrüßte besonders die zum ersten Mal am Wettbewerb beteiligten Studierenden und Lehrenden der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien und die Ludwigsburger Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg. Sie schloss mit den Worten „Ich wünsche mir ein solidarisches Treffen, bei dem der Wettbewerb weniger zählt als vielmehr die respektvolle Begegnung und der gleichberechtigte Austausch unter Studierenden und Lehrenden. Ich wünsche mir Neugier, Aufmerksamkeit und Interesse aneinander und füreinander, und ich wünsche mir – mit den Worten Michel Foucaults – ‘eine Kritik, die nicht versuchte zu richten, sondern die einem Werk, (...) einer Idee zur Wirklichkeit verhilft; sie würde Fackeln anzünden, das Gras wachsen sehen, dem Winde zuhören und den Schaum im Fluge auffangen und wirbeln lassen. Sie häuft nicht Urteil auf Urteil, sondern sie sammelt möglichst viele Existenzzeichen; sie würde sie herbeirufen, sie aus ihrem Schlaf rütteln. Mitunter würde sie sie erfinden. – Umso besser, umso besser. Die Kritik durch Richtspruch lang-

weilt mich; ich möchte eine Kritik mit Funken der Phantasie. Sie wäre nicht souverän, nicht in roter Robe. Sie wäre geladen mit den Blitzen aller Gewitter des Denkbaren.“

Danach gehörte das Rednerpult **Mattea Cavic**, Studierendenvertreterin an der HMDK Stuttgart. „Und dann stehen wir da“, skizzierte sie ein Bild vom Schauspielerschul-Absolventen, „am Ende des Studiums, mit unserem Päckchen Handwerk und einem übergroßen Rucksack voll von Ideen und Inspirationen und mit einem guten Paar Schuhe ‚Motivation‘. Wollen auf Wanderschaft durch die große weite Theaterwelt und wollen aufregende Dinge erleben, Neues sehen und, wenn möglich, am besten auch überall unsere Spuren hinterlassen.“ Cavic appellierte an die Studierenden: „Lasst euch nicht unterkriegen, vergesst niemals, warum und auch wie ihr Theater machen wollt und kämpft dafür! Verfallt nicht in einen Arbeitstrott, wehrt euch gegen die Alltagsnormalität und riskiert was! Zieht euch raus aus den gegebenen Bedingungen und versucht, euch immer wieder neu zu motivieren! Und vor allem: Seid euch bewusst, welche Verantwortung dieser Beruf mit sich bringt!“



Mattea Cavic,
Studierendenvertreterin an der
HMDK Stuttgart



Prof. Marion Hirte,
Geschäftsführerin der Europäischen
Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“
Hamburg

Schlussrednerin war **Prof. Marion Hirte**, Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg. Sie bedankte sich im Besonderen bei der scheidenden Dr. Irina Ehrhardt für deren langjähriges Engagement für den Bundeswettbewerb, begrüßte die fünfköpfige Jury und gab den Startschuss für den 28. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender, der jetzt begonnen hatte. ■

Anja Michalke



WETTBEWERB

Förderpreise für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen.

Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt **20.000 Euro.**

Ensemblepreis

Der von der Konferenz der Hochschulen der Darstellenden Künste und des Literarischen Schreibens Schweiz (KDKS) gestiftete Preis wird an ein Ensemble vergeben, das in seiner Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lässt.

Das Preisgeld beträgt **10.000 Euro.**

Preis der Studierenden

Dieser Preis wird erstmals von Dr. Friedrich Barner, geschäftsführender Direktor der Berliner Schaubühne, gestiftet. Er wird jenen Studierenden verliehen, die nach Meinung ihrer KommilitonInnen die schauspielerisch beste Ensemblearbeit gezeigt haben. Die Abstimmung darüber erfolgt während des Schauspielschultreffens online via Doodle durch die offiziell als studentische Teilnehmer gemeldeten Schauspielstudierenden.

Der Preis beträgt **2.000 Euro.**

Marina Busse Preis

Der in memoriam vom Ehemann Friedrich Springorum und Freunden der Schauspielerin und Dozentin Prof. Marina Busse gestiftete Preis wird je einem Studenten und einer Studentin für ihre besonderen schauspielerischen Einzelleistungen verliehen.

Das Preisgeld beträgt **2.000 Euro.**

Insgesamt wurden beim 28. Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender Preisgelder in Höhe von 34.000 Euro an die teilnehmenden Studierenden vergeben.



STUTT GART

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst

KATZELMACHER

von Rainer Werner Fassbinder

ES SPIELTEN

Inga Behring, Elena Berthold, Kim Vanessa Földing, Milan Gather, Nurettin Kalfa, Jannik Mühlenweg, Mark Ortel (Student des 4. Jahrgangs), Philippe Thelen, Christopher Vantis

Regie: Eugen Jebeleanu
Aufführungsrechte: Verlag der Autoren

Zur Produktion

Eine Produktion des 3. Jahrgangs in Koproduktion mit dem Schauspiel der Staatstheater Stuttgart
Premiere: 7. April 2017
Schauspiel Stuttgart, Nord
Ursprüngliche Fassung: 105 Minuten
7 Aufführungen

Sechs Jugendliche auf einem Sportplatz, lustlos. Kein Wunder, dass Trainer Bruno heiser ist. Er will Schwung in die Gruppe bringen, damit etwas abgeht hier. Aber sie sind nicht motiviert, können nichts richtig, wissen nicht recht, was sie da eigentlich machen sollen und warum. Nur Erich und Marie haben ein Ziel, sie wollen rummachen und tun es nach Kräften. Da kommt

ein Fremder. Und Jorgos ist wirklich fremd. Scheu, vorsichtig, freundlich. Warum sie ihn gleich so heftig ablehnen? Die Gruppe hat endlich ein gemeinsames Ziel, kann sich besser fühlen durch die Erniedrigung des Außenseiters.

Den Stuttgartern gelingt etwas sehr, sehr Schwieriges, der glaubhafte Wechsel vom Gegenwartsjargon – durch Improvisation entstanden – in die Kunstsprache, die Fassbinder für seine Vorstadtjugend erfunden hat. Sie wechseln immer wieder von einem Sprachduktus in den anderen, aber was noch mehr wechselt, sind ihre Gefühle. Ihre Bosheit wirkt wie ein Panzer, darunter sind sie enttäuscht, unsicher. Jorgos, meist stumm, wird das Zentrum von Begierde und Hass. Das geht nahe, wenn Jorgos Erich wie schützend umarmt, nachdem der ihn angegriffen hat. Wenn Marie so klar und gerade auf Jorgos zugeht. Wenn Elisabeth ihre Einsamkeit unter Härte verbirgt. Paul weiß nicht, wohin mit seiner Kraft. Dem Erich hat der Grieche das Mädchen Marie geklaut, dem Bruno die Gunst der reichen Fabrikbesitzerin. Und Gundas Avancen weist Jorgos erschrocken zurück – in einer ganz besonderen Szene. Jorgos hilft Gunda gutwillig und etwas verlegen, sich Glitzerkleid und High Heels anzuziehen, während Gunda ihn nur verführen will. Es ist eins der Wunder dieser Inszenierung, wie selbstverständlich es wirkt, dass Gunda, ein Transvestit, zur Gruppe gehört. Sie wuchsen eben alle zusammen auf, und Gunda war schon immer so. Punkt. Jannik Mühlenweg als Gunda zeigt eine berührende Verletzlichkeit, singt von seinem Traum vom Starruhm und vom Wissen um dessen Vergänglichkeit.

Mehrschichtig spielen sie alle, und wenn sie überraschend plötzlich im Badekostüm Cha-Cha-Cha tanzen, gekonnt und sorglos, tanzen sie ihren Traum.

P.S. „Katzelmacher“ lief am Schauspiel Stuttgart im Repertoire mit zwei sehr unterschiedlichen Akten. Hier sahen wir nur den ersten, aber vermissten nichts. ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*





FRANKFURT

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

BIRDLAND

von Simon Stephens,
Übersetzung von Barbara Christ

ES SPIELTEN

Altine Emini, Nicolai Gonther, Sophia Hahn,
Julian von Hanseemann,
Hans Christian Hegewald, Burak Hoffmann,
Johanna Miller, Léa Zehaf

Regie: Till Weinheimer
Aufführungsrechte: Rowohlt Theater Verlag,
Reinbek bei Hamburg

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des Schauspiels Frankfurt mit
dem 3. Jahrgang
Premiere: 3. März 2017
Schauspiel Frankfurt, Bockenheimer Depot
Ursprüngliche Fassung: 90 Minuten
10 Aufführungen

Ein abgefuckter alternder Rockstar, gespielt von einem hübschen jungen Mann? Das geht natürlich gar nicht. Oder geht es eben doch? Warum erregt dieser Paul vom ersten Moment an beim Zuschauer Aggressionen? Weil Julian von Hanseemanns Paul ein selbstverblendetes Ekel ist. Ein verwöhntes Kind, das ständig sein Spielzeug kaputt macht. Nur spielt er mit Menschen. Er sucht nach Halt, bei jeder zufällig hereinschneidenden Frau, bei Drogen und Alkohol, beim Ausprobieren seiner Macht, beim Überschreiten von Grenzen. Mal sehen, was passiert, wenn er seinen Freund Johnny mit dessen Freundin hintergeht. Es passiert etwas Entsetzliches, Johnnies Freundin bringt sich um - aber Paul macht einfach weiter. Paul! Das schreien Tausende von Fans, das ist das Gift, das ihn verdirbt.

Wenn „Paul“ so ausgesprochen wird wie von Burak Hoffmann als Journalist Luc, dann spricht kein Fan. Langgezogen der englische Vokal, sanft vom höheren auf einen tieferen Ton hinuntergleitend, was schwingt da alles mit: gespielte Jovialität eines ziemlich abgebrühten Filous, eine Spur Mitleid mit dem abgestumpften Rockstar, Genugtuung über den journalistischen Coup.

Alle anderen umkreisen die Sonne, die giftige Strahlen sendet, keiner kommt unbeschädigt davon. „Birdland“ bot allen SchauspielerInnen beste Gelegenheit, ihre Rollen zu profilieren. Nicolai Gonther als Johnny, der unverbrüchlich beste Freund, zweifelnd an der Liebe seiner Freundin, tief unglücklich durch ihren Selbstmord, verzweifelnd am Betrug seines Freundes. Die zwischen Selbstbewusstsein und Minderwertigkeitsgefühl hin- und hergerissene Lucy, die nicht ganz unschuldige Betrügerin Marnie. Und wie von einem anderen Stern treten auf: zwei Ladies in Black. Pauls Gewissen? Ein Albtraum? Einfach nur zwei Nutten in blond und dunkel? Die Szene bekommt einen weiteren Kick ins Surreale, wenn Altine Emini plötzlich mit frechem

Sprachfehler albanisch plappert und zu allen Tricks, die ihr blondes Gegenstück zeigt, kindlich auftrumpft: „Ich kann das auch“. Herrlich! Und dann, last but not least, kommt noch der Fan. Er kommt wie ein Alien auf die Szene, Louis aus Eisenhüttenstadt, berstend vor Bewunderung, treuherzig, eifrig wie ein Kind und vollkommen reinen Herzens. Trotz Pauls Demütigungen behält er seine Eisenhüttenstädter Würde. Und wir lieben ihn dafür.

Hans Christian Hegewald bekam für seine Rolle als Louis den Marina Busse Preis. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



GRAZ

Universität für Musik und darstellende Kunst

MY LOVELY EUROPE. EIN HEIMATABEND

Eine Stückentwicklung

ES SPIELTEN

Jorien Gradenwitz, Malin Kemper,
Anna-Nitaya Laimanee, Antonia Leichtle,
Harwin Mussbacher, Simon Olubowale,
Benedikt Steiner, Michael Gernot Sumper,
Leon Wieferich, Vanessa Wirth

Regie: Carola Unser

Aufführungsrechte: Universität für Musik und
darstellende Kunst Graz



ZUR PRODUKTION

Eine Stückentwicklung der
Schauspielstudierenden des 3. Jahrgangs
Premiere: 13. Januar 2017
Theater im Palais, Graz
Ursprüngliche Fassung: 90 Minuten
8 Aufführungen



Tanne, Tuba, Tellerrand. Da haben sie schön was zusammengebastelt, die zehn aus Graz mit ihrer Regisseurin, einen Heimatabend aus tausendundeiner Sicht. Das rattert los, da werden einem die Heimatvariationen nur so um die Ohren gewirbelt, Schlag auf Schlag, mit viel Drive und ansteckend guter Laune. Selbstironie bestimmt den Ton, Selbstironie und Selbstreflexion. Sie denken hin, sie denken her, sie spähen über den Tellerrand. „Du bist Deutschland, dann Europa.“ „Du bist Kärnten. Dann Österreich, dann lange nichts, dann Europa“. Bloß welches Europa - das kleine, das große, die EU?

Die Figurennamen sind symbolisch: Die Eigene, der Bettlose, der traumbeschilderte Sternhaltermann, die Liebende, das Ideal - nicht ohne weiteres ist zu erkennen, wer was spielt. Ein ro-

ter Gürtel, ein silberner Rock, ein rosa Petticoat sind nicht gerade eindeutige Kennzeichen. Ihre surreale Heimatwelt bauen sie immer wieder um. Schwarz-weiße Versatzstücke, schnell in den Bühnenboden gesteckt und wieder entfernt, mal übergroß, mal zu klein: eine Zeitung, eine schneebestäubte Tanne, ein Riesenbein, ein Schiff, ein Wohnblock.

Die Grazer haben einen präzise getakteten Gruppensong, schnell kommen die Gedanken geschossen, sie springen von Chor zu Monolog, verfallen in Dialekt, singen einen Song, greifen zur Tuba. Sie dürfen natürlich aus der Rolle fallen, aber aus welcher Rolle eigentlich? Die Überforderung der Menschen heute mit der Überforderung der Zuschauer zu erspielen, ist mutig, geht aber nicht ohne Verluste. Doch es bleibt

etwas haften, der fremdenfeindliche Rap, die Serbin aus Wien, die mit Inbrunst gegen neue Einwanderer hetzt. „The Impossible Dream“ gegen die europäische Krise. Dass trotz der vielen Klischees nichts platt daherkommt, macht die gescheite Verarbeitung. Die Vielstimmigkeit kommt nicht von allein. Die Vorarbeit war intensiv; jeder war aufgefordert, seine eigene Vorstellung von Heimatabend durchzuziehen. Und wo führt das in letzter Konsequenz hin? Zu sich selbst. Zum Schluss also kommen sie auf „die Schauspiellebene“ und thematisieren, dass sie sich thematisieren. Oder so ähnlich. Was Heimat ist, dürften wir jetzt erst recht nicht wissen. Und das ist gut so. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



HAMBURG

Theaterakademie Hamburg

FINISSAGE D'AMOUR

Szenenstudium mit Texten von Botho Strauß und Ewald Palmetshofer

ES SPIELTEN

Muriel Bielenberg, Sebastian Doppelbauer, Nikolai Gemel, Antonia Jungwirth, Anna Klimovitskaya, Thore Lüthje, Valentin Richter, Toini Ruhnke

Leitung: Daniel Hoevels

Aufführungsrechte: Fischer Theaterverlag (Ewald Palmetshofer: wohnen. unter glas; hamlet ist tot. Keine schwerkraft; faust hat hunger und verschluckt sich an einer grete) Rowohlt Theaterverlag (Botho Strauß: Trilogie des Wiedersehens)

ZUR PRODUKTION

Szenenstudium des 5. Semesters Schauspiel
Premiere: 23. Februar 2017 (Internes Vorspiel)
Theatercampus Gaußstraße, Hamburg
Ursprüngliche Fassung: 90 Minuten
5 Aufführungen

Sie fallen. Plötzlich, unvermutet, erschreckend. Beim ersten Mal geht ein spürbarer Schock durchs Publikum, denn der Fall von Moritz ist unvorhersehbar. Er kommt, steigt auf den langen Tisch, geht ein paar Schritte, fällt, ist hinter dem Tisch verschwunden. Taucht wieder auf, geht zum Klavier – ganz selbstverständlich. Er sucht eine Melodie, man sieht seinem Rücken an, ob er gerade probiert oder verwirft. Als er das Richtige gefunden hat, dreht er sich um, strahlend, schüchtern, siegesgewiss.

In diesem Anfang steckt die ganze Inszenie-

rung: Die Körper sprechen in feinsten Nuancierung. Fünf Männer und vier Frauen auf der Vernissage einer angesagten Galerie. Sie sind auf der Suche nach der großen Liebe, der wahren Kunst, dem eigentlichen Leben. Die Figuren sind scharf umrissen, dabei differenziert, mit plötzlich ausbrechender Komik. Der lange Tisch ist ihnen Laufsteg, Freund und Gegner. Sie fallen viel, sie können aber auch anders. Galerist Moritz springt plötzlich elegant vom Tisch, setzt dann mühsam einen Fuß wieder hoch, kämpft sich schwerfällig wieder rauf. Geht oben lässig weiter, erzählt, erzählt – und fällt.

Bei der Uraufführung vor vierzig Jahren traf Botho Strauß den Nerv der Zeit. Die Texte aus „Trilogie des Wiedersehens“ sind häufig monologisch, ihr Rhythmus und Ton wirken heute ungewohnt. Weil die jungen Schauspieler die Sätze frisch mitdenken, holen sie den typischen Strauß-Sound in die Gegenwart, passend zu den Texten von Ewald Palmetshofer. Sie sprechen

unbeschwert und hören sich gut zu. Wir können ihre Gedanken in Gesten und Zeichen lesen.

Wirft Malerin Marlies sich rüclings über den Tisch, will sie beweisen, wie unglaublich frei sie ist, wie unkonventionell. Ihr Geliebter Felix, der Kaufhausangestellte, der nach Höherem sucht in der Kunst, nimmt sich den Tisch als Bühne seines Dramas. Mit energischen Schritten und großen Gesten vernichtet er in schnellen Sätzen das Werk seiner Malerfreundin, die sich für eine Künstlerin hält. Der Drucker, der Schriftsteller sein will und seinen eigenen Roman nicht nach-erzählen kann, spricht mit seinen Augen wie ein Stummfilmakteur. Schauspieler Answald im Samtanzug wedelt so virtuos ausgreifend mit Armen und Händen, als wolle er die Luft formen. Komik mit psychologischer Bedeutung, verwirrte Gefühle in schönster Gestalt.

Für ihr überzeugendes Zusammenspiel bekamen die Hamburger den Ensemblepreis von 10.000 Euro. ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*





BERLIN

Universität der Künste

BRAVE NEW WORK

mit Texten von Shakespeare und Ensemble

ES SPIELTEN

Luise Camilla Aschenbrenner,
Gro Swantje Kohlhof, Nicolas Lehni

Regie: Rebekka David, Bendix Fesefeldt

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs
Premiere 8. Oktober 2016
bat Studiotheater der HfS Ernst Busch, Berlin
Ursprüngliche Länge ca. 70 Minuten
4 Aufführungen

Voll im flow auf der burning platform. Sie schmeißen mit griffigen Floskeln um sich, bis zur Unkenntlichkeit aufgepeppt mit englischen Vokabeln, dass es eine Lust ist. Wer diese Managersprache hört, muss glauben, sie sei erfunden. Die Plattform brennt, die Motivation zur Überwindung der Krise ist da. Drei Schauspieler treten auf, zwei Frauen, ein Mann, und jeder will Hamlet sein. Krise! Wie kann die jetzt überwunden werden?

Luise, Gro und Nicolas haben zusammen eine hochkomische Horrorversion der Schauspieler-Optimierung entworfen, u.a. mit Originaltexten aus dem Dokumentarfilm „Work hard, play hard“, Thema Arbeitsorganisation und Personalmanagement. Absurdes Theater, leider ganz und gar real. Managersprache, verwirbelt mit Shakespeare - heraus kommt ein hochintelligentes, rabenschwarzes Stück. Zur „Authentizitätssteigerung“ – alles muss immerzu gesteigert werden! – behalten sie ihre eigenen Vornamen und garnieren ihr Effizienz-Training mit ein, zwei Tupfen eigener Biographie: Luise hat wirklich ein Engagement, Nicolas ist wirklich Webdesigner und Gro kann wirklich gut fechten. Aber nie wird es selbstbezüglich, immer bleibt es Kunstform.

Umwerfend komisch ist die Coffee-Action. „Zeit für `ne break und dann resettet zurück an die Arbeit!“ Entspannen ist Pflicht. Mit einer bunt schillernden Meditationskugel, die sie in jeder Stellung hoch hält, sucht Gro eine angenehme Lage, legt sich, hockt sich hin, rollt sich ein, will sich anuscheln, was ständig misslingt. Nick versucht umständlich, Kaffee zu kochen und scheitert, Luise schält eine Gurke, steckt die Stücke in den Entsafter, trinkt genüsslich den Gurkensaft. Sie hat das Ziel erreicht: Reset. Entspannt zurück in die competition. Kann man das schöner vorführen? Kann man nicht. Auch einen Wal, der fast mit einem Schiff kollidiert, wird kaum jemand auf der Welt besser darstellen können als Luise. Und wer schneller von einer Sprech- und Spielweise in die andere fallen kann als Gro, der muss wohl erst geboren werden. Nicolas Lehni hat es etwas schwer gegen die virtuoseren Damen, weil er sich die Rolle des zögerlichen Schweizers zgedacht hat. Das passt wiederum hervorragend zu Hamlet. Die competition haben alle Drei gewonnen.

Diese drei Top-Schauspieler bekamen den Trio-Preis von 1.500 Euro. ■ Ulrike Kahle-Steinweh



ESSEN/BOCHUM

Folkwang Universität der Künste

HOMO EMPATHICUS

von Rebekka Kricheldorf

ES SPIELTEN

Rocco Brück, Cynthia Cosima Erhardt, Denis Grafe, Jan Hille, Lucas Janson, Mirjam Kuchinke, Rose Lohmann, Hanni Helene Lorenz, Elisa Reining, Marie-Paulina Schendel, Linus Schütz

Regie: Thomas Ladwig

Aufführungsrechte: Gustav Kiepenheuer, Bühnenvertriebs-GmbH Berlin

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs in Kooperation mit dem Schauspielhaus Bochum
Premiere 16. Februar 2017
Schauspielhaus Bochum, Theater unten
Ursprüngliche Länge ca. 90 Minuten
10 Aufführungen



Das tut weh. Weichgespülte Harmonie, ostentativ zur Schau gestelltes Wohlbefinden. Kein Sie, kein Er, kein böses Wort im wunderschönen Ort Axiom. Die Schwesterbrüder tragen bequeme Freizeitkleidung in sanften, aufeinander abgestimmten Farben und gehen mit Samthandschuhen miteinander um. Sind wir bei einer Sekte? Etwa bei Bhagwan?

Die elf SchauspielerInnen verbreiten jedenfalls eine fabelhafte Atmosphäre bedrückender Glückseligkeit. Individuelle Bedürfnisse? Nur störend, denn „Alle haben, was sie wollen. Keiner will, was er nicht haben kann.“ Nicht mal einen anderen Gesundheitsdrink als empfohlen darf Chris trinken, und wenn er sich hässlich findet, loben sie nach einigem Nachdenken sei-

ne schönen Augen, immer nur seine Augen. So blubbern allmählich kleine Geysire hoch, bis es zur Eruption kommt. Bis „die Wilden“ kommen, ein verlottertes Paar aus dem Nirgendwo, betrunken, streitend: Adam und Eva. Ein Glitzersternchen mit rauem Glamour, ein schmieriger Robert de Niro - à la Hollywood legen sie los mit Song und Dance und Love und Hate, große Gefühle, ganz echt. Gefühle? Echt? Die Zwei müssen natürlich weg, bevor sie anstecken. Chris ist schon verloren, mit Eva verschwunden ins Hygienezentrum, aus offensichtlichen Grund. Die anderen zwingen Adam und Eva ins Grab, sehr verwundert darüber, dass die sich wehren. Ist es etwa nicht schön, „kleineren Lebewesen als Nahrung zu dienen“?

Die Bochumer Fassung ist klug verschärft. Im Original spielen Adam und Eva Theater, für die Zwangsharmonisierten zur Abschreckung. Hier sind wirklich „Wilde“ eingedrungen, und die „Überlegenen“ töten sie wirklich. Die Wildnis muss draußen bleiben. Die Schauspieler der Folkwangschule treffen genau den feinen falschen Ton vom bitteren Frust unter Zuckerguss. Die Perversion der Geschichte entsteht durch Ernstnehmen von Figuren und Situation. Sie will nicht mit ihm schlafen? Kein Problem, sie legt den Arm um ihn und guckt beim Onanieren zu. Anschließend ein Lob: Gut gemacht! Verordnetes Glück ist Unglück, das zeigen die Folkwang Schauspieler lächelnd, über die Schmerzgrenze hinaus. Gut gemacht. ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*

LEIPZIG

Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“

JEMAND WIE ICH

von Charlotte Roos

ES SPIELTEN

Nicolas Frederick Djuren, Nicolas Handwerker,
Nils Hohenhövel, Robin Meisner, Elias Reichert,
Elisa Schlott, Kristin Steffen, Marlene Tanczik

Regie: Bruno Cathomas

Aufführungsrechte: Rowohlt Theater Verlag,
Reinbek bei Hamburg

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Studienjahres
Premiere 3. Dezember 2016
Depot 2 des Schauspiel Köln
Ursprüngliche Länge ca. 80 Minuten
14 Aufführungen

Auf den Leib geschrieben. So sollte es sein, das war die Absicht bei diesem Projekt. Die Autorin: „Ich schreibe für acht Spieler und einen bestimmten Raum. Das sind fantastische Voraussetzungen“ – ob sie sich erfüllen? Die Schauspieler spielen sich die Seele aus dem Leib, doch nein, eine Seele wurde ihnen nicht gegeben, dafür stemmen sie die Aufgabe von Autorin und Regisseur mit Spiellust und Elan: Zeige Hollywoodklischees aus der Zeit, als das Publikum noch daran glaubte. Hinterfrage sie, umkreise sie und dich selbst gleich dazu.

Es treten u.a. auf: der Cowboy, die Blonde (natürlich Marilyn Monroe), der Detektiv, der Autor, der Analytiker. Eine Dunkle (vielleicht Bet-



te Davis?) muss natürlich auch dabei sein. Die Schauspieler tragen wechselnde Perücken und wunderschöne Kostüme, eindimensional, wie aus einem Ausschneidebogen für Anziehpuppen. Ein schönes Bild, vorne die Rolle zum An- und Ausziehen, dahinter der Mensch. Auf der Bühne seltsame Sitz-Elemente wie aus einem Metallbaukasten, beliebig zusammensetzbar – noch eine schöne Analogie zu den aus Stereotypen zusammengesetzten Figuren. Am Ende tanzen-turnen-toben sie in schlichter Unterwäsche

über die Bühne, aber bemalen sich ihre Gesichter weiß. Noch ein schönes Bild: Auch ohne Kostüm sind wir Schauspieler, machen Theater.

Der Beginn ist fulminant, der Mann am Klavier intoniert einen Klassiker der Filmmusik, „Spiel mir das Lied vom Tod“ von Ennio Morricone – ganz große Oper. Dazu das Thema „Typ – Rolle – Ich“, der Kern des Stückes in rhythmische Sätze gefasst: „Er sucht jemanden genau wie dich. Hat er gesagt. Wie mich. Hat er gesagt... Kann jemand dich suchen, der dich nicht kennt...?“

Das Stück umspielt „Spellbound“, Hitchcocks direkten Ausflug in die Psychoanalyse über das Unterbewusste, Traum und Wirklichkeit. Dazu der Ich-nehme-dir-deine-Rolle-weg Klassiker „All about Eve“ – kluge Einfälle, aber ein Zuschauer, der mitdenken will, ist dann doch häufig ratlos. Wer nur schaut, findet großes Vergnügen an den Bildern und vor allem an den Schauspielern. Alle spielen auf dem gleichen hohen Level, spielen miteinander – um Thalia. Oder Hollywood. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



BERN

Hochschule der Künste

DOGVILLE

von Lars von Trier, dramatisiert
von Christian Lollike
Deutsch von Maja Zade

ES SPIELTEN

Tabea Buser, Stephan Eberhard, Ben Gageik,
Giulia Goldammer, Alexandra Hacker,
Lisanne Hirzel, Malte Homfeldt, Julius Kastner,
Antonio Ramón Luque, Konstantin Rommel-
fangen, Paulina Quintero, Sandrine Zenner

Regie: Volker Lösch

Aufführungsrechte: Rowohlt Verlag GmbH –
Theater Verlag

ZUR PRODUKTION

Abschlussproduktion des 3. Studienjahres
Premiere 22. April 2017
Theater der Hochschule der Künste Bern
Ursprüngliche Länge ca. 110 Minuten
6 Aufführungen

Das war einfach perfekt. Dass Schauspielstuderende in wenigen Wochen Probenzeit mit dem Regisseur eine so straff getaktete Inszenierung derart eindrucksvoll mit Leben füllen können, dabei keinen Einsatz verzögern, keinen Sprechchor vermässeln – großes Kompliment! Und das bei einem Stück, bei dem die Darsteller tief in die menschliche Hölle hinabsteigen müssen. Denn Dogville ist eine wirklich erschreckende Geschichte über die abgründige Boshaftigkeit der Menschen, beispielhaft vorgeführt an den Bewohnern von Dogville und deren Opfer Grace.

Eine Fremde kommt ins Dorf, ein Flüchtling, Grace. Sie wird aufgenommen, aber muss diese Gnade – ihr Bleiben ist ja gefährlich für das Dorf – bei jedem Einzelnen abarbeiten. Sie bleibt freundlich und hilfsbereit, auch als sie immer härter arbeiten muss. Die Dogviller können nicht widerstehen und steigern ihre Ansprüche, doch Grace bleibt unterwürfig, versucht zu schaffen, was nicht mehr zu schaffen ist. Sie ist ein gefügiges Opfer ihrer immer grausamer werdenden Peiniger. Die Dienerin wird zur Sklavin. Die Frauen spucken ihr ins Gesicht, die Männer vergewaltigen sie, sie wird an die Kette gelegt. Bis sich die Lage umdreht. Grace wird von ihrem Vater gefunden. Warum sie vor ihm floh, bleibt unklar. Er gibt ihr eine Waffe und sie tötet alle. Dogville: Prüfung nicht bestanden. Grace: Prüfung nicht bestanden.

Die Grausamkeiten kamen ungemildert über die Rampe, was das Publikum zunehmend verstörte – keine Seltenheit bei Regisseur Volker Lösch. Verstörend auch für die Darsteller, sie mussten sich das extreme Verhalten in den Proben schrittweise erkämpfen. Bei einem derart brutalen Stück brauchen junge Schauspieler emotionale Stabilität, einen sicheren Boden. Den gab ihnen ihr Vertrauen zueinander und zum Regisseur. Die extrovertierte Form, die plakativen Figuren, die distanzierenden Sprechchöre gaben ihnen Halt. Und sie waren begeistert

von der genauen Orchestrierung der krassen Szenen, die nicht per Regieanweisung, sondern gemeinsam entstanden.

Übrigens – das Video, das hinter ihnen auf breiter Leinwand übergroß Politiker und Flüchtlingsszenen zeigte, wäre nicht nötig gewesen. Die Schauspieler hatten alle Kraft, die dieses Stück braucht. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





ZÜRICH

Zürcher Hochschule der Künste

DER HERZAUSSCHLAG

DER WELT (L.-DESTILLAT)

Von Gerhild Steinbuch und Philipp Becker

ES SPIELTEN

Sophie Bock, Annina Euling, Timo Köhlert,
Michel Kopmann, Tatjana Sebben

Regie: Philipp Becker

Choreographie: Graham Smith

Aufführungsrechte: Philipp Becker und
Gerhild Steinbuch

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des Jahrgangs

„Master of Arts in Theater“

Premiere 25. November 2016, UA im Rahmen

des Laokoon-Festivals (ZHdK), Zürich

Theater der Künste

Ursprüngliche Länge ca. 45 Minuten

2 Aufführungen

Sie turnen, tanzen, schwitzen. Sie rappeln sich auf. Immer wieder, in pausenloser Wiederholung. Fünf Schauspieler, ganz in weiß, gehen in Kampfhaltung. Sie kämpfen gegen – ja, was? Sich selbst? Gegen den durchorganisierten Alltag, gegen die Stadt als Moloch, als gnadenlose Maschine, „die Körper lähmt sie abtrennt ineinanderschiebt bis alles bricht was einmal mensch

war“. Sie kämpfen gegen das Funktionieren, während sie funktionieren. Und nach sich selbst suchen, zumindest mit Worten, „wo fange ich an und wo höre ich auf“. Ihre Bewegungen bleiben automatisiert, bleiben synchron, in wechselndem Licht: rot, blau, grün. Großstadtlichter? Anonymität? Gleichschaltung?

Das Tanztheaterstück ist ein Auftragswerk für das Laokoon-Festival der Universität der Künste, „Über den Schmerz und seine Darstellung in den Künsten“.

Das Duo aus Autor und Regisseur stellte die Frage: Wie kann ich etwas Empfindbares entwickeln? Als Antwort sprechen, tanzen und turnen sich die fünf Schauspieler in die Erschöpfung. Die Wiederholungen in Text und Bewegung erzeugen einen unwiderstehlichen Sog. Ein äußerst kunstvoll komponierter Text, ein 26 Seiten langes Gedicht in der Tradition expressionistischer Großstadtlyrik – „morgens wird die Stadt aufgezogen mensch morgens wird an der schraube gedreht“. Genauso sollten die Schauspieler sich fühlen, wie aufgezogen, sollten Text und Choreographie folgen, ohne eine Rolle zu spielen. „manchmal frage ich mich, ob ich noch da bin“. Eine unlösbare Aufgabe auf der Bühne, und für die Zuschauer verwischte sich die Grenze zwischen gespielter und echter Situation: War das Straucheln, die ungeschickte Bewegung, das Kratzen im Hals beabsichtigt? Die Erschöpfung des Schauspielers auf der Bühne als wahre Empfindung, das war nicht unbedingt zu erkennen, dafür jedoch die große Leistung der fünf, die den 45-Minuten-Marathon sehenswert machten.

Dass zwei der Schauspieler eingesprungen waren und zum ersten Mal diese Text- und Tanz-Tortur auf der Bühne durchexerzierten, ist kaum zu glauben, so aufeinander eingespielt wirkten sie alle. „so und jetzt wird gelächelt so und jetzt wird hingefallen so und jetzt wird aufgestanden so und jetzt wird gelächelt.“ Das taten sie mit Bravour. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



LUDWIGSBURG

Akademie für Darstellende Kunst
Baden-Württemberg

SELBSTPORTRAIT

IM DEZEMBER

nach Jean-Luc Godard,
Übersetzung Thomas Laugstien



ES SPIELTEN

Cuyén Biraben, Georg Grohmann, Lara Haucke,
Johannes Jannasch, Sarah Siri Lee König,
David Krzysteczko, Esther Schwartz,
Tommy Wiesner

Musiker: Torsten Knoll, Benedikt Haubrich,
Peter Eckert

Eingerichtet von Aureliusz Smigiel
und Tobias Grauer

Aufführungsrechte: P.O.L. Verlag,
Übersetzungsrecht diaphanes

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Jahrgangs Schauspiel
Premiere 28. Juni 2017 im Theaterhaus Stuttgart
Länge ca. 60 Minuten
1 Aufführung

Odd Dancer. Viele weiße Ballons. Eine chaotisch gestylte Bühne. Ein Lichterkreis an der Wand. Ein Mann, unter einem schwarzen Regenmantel verborgen, an der Kamera. Ein Mann im roten Korsett. Ein Dandy im Samtjackett. Eine schöne Frau auf zu hohen Schuhen. Ein Mann mit Kakteen vor den Augen. Ein Mädchen, das sich die Finger abschneidet. Lauter Anspielun-

gen auf die Regie-Ikone Jean-Luc Godard. Nun, Godard kann rätselhaft sein mit seinen Reflexionen über Ton und Bild. Wenn sein philosophisches Selbstporträt – weniger Film denn Hörspiel und keinesfalls autobiographisch – auf die Bühne gebracht wird, kann einem das Verstehen schon vergehen. Die Schauspieler von der Akademie Ludwigsburg nahmen die Herausforderung an, dachten sich durchgehende Figuren aus und warfen sich mit Verve hinein in das schöne Chaos. Doch auf der Bühne geht es von Moment zu Moment, von Satz zu Satz, und das ist die Krux: Die Figuren gingen verloren.

Ist das von Godard? Sind das Jelinek-Sätze? Höre ich Sarajewo? Wird hier der Krieg verhandelt? Der Tod? Die Liebe? Warum fragt Lara jeden: Hast du mit mir geschlafen? Warum schneidet sich Sarah dauernd die Finger ab? Sie erinnert an Alice in Wonderland, aber der Fährte können wir nicht weiter folgen, schon stehen wir vor dem nächsten Rätsel. Was macht die schöne Frau mit den hohen Schuhen Seltsames mit dem Stuhl? „Ein Stuhl ist kein Stuhl, es ist ein Gebilde von unvorstellbarer – Komplexität.“ Aha. Es ist schwer, sich hier zurechtzufinden. Wir sind überfordert, die Figuren scheinen auch überfordert auf den Spuren von Godard und der Suche nach Realitäten, die Bilder werden können oder umgekehrt oder gar nicht.

Diese aufwendige Inszenierung wurde nur für den Wettbewerb gemacht – für eine Aufführung. Es gibt sogar einen Programmflyer. Von den Schauspielern haben wir in diesem schwierigen Stückgebilde wenig sehen können, obwohl sie an der Entwicklung der Figuren beteiligt waren. Die hauseigenen drei Musiker dagegen, Komponist und Mentor und Dozent, konnten zeigen, was sie drauf haben. Einer der extra komponierten Songs von Torsten Knoll war hinreißender Schlusspunkt: „Odd Dancer“. Ja, dass sie seltsame Momente darstellen können, das haben sie gezeigt. Mehr war nicht drin. It's odd, isn't it? ■ *Ulrike Kahle-Steinweh*





POTSDAM

Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf

PEOPLE RESPECT ME NOW

Von Paula Stenström Öhman, Übersetzung
von Ute Scharfenberg

ES SPIELTEN

Robin Berenz, Tom Böttcher,
Matthias Gärtner, Robin Jentys,
Sarah Schulze Tenberge, Ewa Noack,
Anne Sofie Schietzold

Regie: Annette Pullen
Aufführungsrechte: Theaterstückverlag Korn
Wimmer, deutschsprachige Erstaufführung

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Studienjahres
Premiere 10. Dezember 2016
Hans Otto Theater, Reithalle, Potsdam
Ursprüngliche Länge ca. 110 Minuten
11 Aufführungen

Sie spielen die Kinder, sie spielen die Eltern. Schüler, Erziehungsberechtigte, Lehrer, eine Sonderpädagogin. Wie viele sind denn nun in Potsdam in einer Klasse? Sie verwandeln sich so vollständig, dass es eine gute Weile braucht, bis man erkennt: Sieben Schauspieler spielen sieben Rollen. Und wie! Betont lässig flegeln sie auf ihren Stühlen herum als Jugendliche, spießig, betulich, liebeshungrig sind sie am Elterntag als Erwachsene.

Ein Verhör zu Beginn, ziemlich verwirrend das Ganze und unheimlich. Was kann passiert sein? Die Aussagen der Jugendlichen ebenso wie die der Erwachsenen lassen Ungutes ahnen. Ein Schüler hat einen anderen verletzt, ein Schüler wird gemobbt, ein Lehrer verdächtigt, vermutlich sexueller Übergriff, ein Mann erzählt, dass er seiner Ex-Frau Gewalt angetan hat. Die Eltern kommen nicht zurecht, wie sollen da ihre Kinder klarkommen?

Über die schauspielerischen Leistungen kann man nur staunen. Zum Beispiel spielt Robin Jentys einen Zwölfjährigen, den verträumten Silas, und den peniblen Schulleiter. Sarah Schulze Tenberge spielt die kesse Camilla und deren alkoholabhängige Mutter noch dazu. Und Anne Sofie Schietzold legt als Sonderpädagogin einen unglaublichen Auftritt hin, im rosa Tüllröckchen, mit Stiefeln, taillenlangen Locken, Erdnüsse kauend, Schalen wegwerfend – sie macht auf burschikos, auf guter Kumpel. Tolle Maskerade. Und wer spielt diese spießige Klassenlehrerin mit straffem Knoten? Ebenfalls Schietzold, sie zeigt die zwei unguuten Seiten einer Medaille. Das Verwandeln hat Methode. Die Erwachsenen geben den Druck weiter an ihre Kinder, die Kinder machen sich untereinander Druck und geben den Druck wieder zurück an ihre Eltern.

Ein Mobbingstück der anderen Art, in dem nicht chronologisch erzählt wird und die Situationen nur angedeutet werden. Obwohl die Figuren Haltungen repräsentieren, wirken sie erstaunlich realistisch. Es gibt sie eben doch: den

gewalttätigen Ehemann, der nicht gewalttätig sein will, die überforderte Mutter, den netten Lehrer, der seine Schülerin vergewaltigt, den Schulleiter, der wegschaut.

Obwohl knapp um die Hälfte gekürzt und obwohl eine Schauspielerin und damit drei Personen fehlten, haben die sieben Schauspieler ein ziemlich starkes Stück vorgeführt. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





SALZBURG

Universität Mozarteum Salzburg –
Thomas Bernhard Institut

DER REIZENDE REIGEN NACH DEM REIGEN DES REIZENDEN HERRN ARTHUR SCHNITZLER

von Werner Schwab

ES SPIELTEN

Fabian Felix Dott, Lili Epply, Jonas Hackmann,
Marie Jensen, Steffen Lehmitz,
Yascha Finn Nolting, Alexander Prince Osei,
Valentina Schüler, Florenze Schüssler

Regie: David Bösch
Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt/Main

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 4. Studienjahres
Premiere 23. März 2017
Theater im KunstQuartier Salzburg
Ursprüngliche Fassung 95 Minuten
10 Aufführungen

Wie schön ist der Orgasmus ohne Berührung.

Auf der Bühne. Die körperliche Begegnung zwischen Mann und Frau als urkomischer Tiefpunkt. Ganz Schwab-gemäß. Auf den Proben mit Regisseur David Bösch haben die Schauspieler aus Salzburg paarweise getrennt improvisiert, so dass von jedem Paar ein anderer Orgasmus erfunden werden konnte. Fünf Männer, vier Frauen, sieben Paare, acht Szenen, acht Orgasmen, siebenmal demütigt der Mann die Frau, zwei nehmen bittere Rache und eine holt sich von

beiden Männern, was sie haben will: einmal Sex, einmal politischen Einfluss.

Trotz der großen Komik, die in jeder Szene entsteht, ist die Gesamtwirkung bedrückend. Diese karikierten Typen da auf der Bühne, sie lösen beim Zuschauer heftige Gefühle aus – ein starkes Unbehagen, wenn nicht gar Abscheu. Die Schauspieler beherrschen die künstliche Schwab-Sprache aus dem Effeff. Sie verweigern ihnen von Schwab so schräg überzeichneten Figuren nichts von ihrer Künstlichkeit und machen sie gerade dadurch beeindruckend lebendig. Dummdreister Angestellter, widerlicher Hausherr, scheinheiliger Ehemann, eingebildeter Dichter, korrupter Abgeordneter – die Schauspieler können ihre Kunst beweisen als unausstehliche Vertreter ihres Geschlechts. Die Schauspielerinnen haben nicht weniger Spielraum: Die junge Hure wird zum Todesengel, die heiratswillige Friseurin zur Mörderin, die Sekretärin vom scheuen Dummchen zur gelangweilten Dichterefreundin, die das Schnitzel bekommt, das sie haben will. Und die Schauspielerin hat sowieso die

Hosen an. Da kann der Dichter noch so supergeil rappen und der Abgeordnete lüstern um sie herumscharwenzeln.

Und die gänzlich unvereinten Vereinigungen? Dramatische Höhepunkte. Der Angestellte fährt ekstatisch auf dem Friseurstuhl hoch und runter, die meterweit entfernte Friseurin sagt im passenden Moment „Oh ja“. Die Schauspielerin singt die Arie der Königin der Nacht, der Abgeordnete ergänzt die hohen Töne. Die Sekretärin trinkt kniend aus der vom Ehemann an passender Stelle vorgehaltenen Flasche, dann lässt er die Flasche auf ihr auslaufen. Dieser Akt wirkte besonders brutal, besonders erniedrigend, nicht nur auf weibliche Zuschauer. Er führte sogar zu dem Ruf nach einem anderen Frauenbild auf der Bühne. Was für ein Missverständnis. Ein Kompliment an die Salzburger Schauspielerinnen und Schauspieler, dass sie solche Reaktionen hervorrufen können.

Für ihre Rolle als Sekretärin bekam Lili Epply den Marina Busse Preis. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

BERLIN

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“

ODYSSEE

nach Homer

ES SPIELTEN

Jonas Dassler, Maike Knirsch, Deniz Orta,
Thomas Prenn, Vincent Redetzki, Juno Zobel

Regie: Ensemble
Mentorierung: Jörg Lehmann

ZUR PRODUKTION

Freies Projekt während des 2. Studienjahres
Premiere 2. Februar 2016
Studiobühne der HfS, Berlin
Ursprüngliche Fassung ca. 35 Minuten
1 Aufführung



Es sind nur Holzlatten, aber wir sehen Feuer, Zerstörung, Krieg. Dass in fünfunddreißig Minuten eine Jahrtausende alte Geschichte vor unseren Augen entstehen kann, zeigt dieser überwältigende Zugriff auf die Odyssee. Sechs Körper, sechs Stimmen, hämmernde Musik. Die Schauspieler bringen mächtige Hölzer herein, schichten eins aufs andere. Ein Scheiterhaufen, Mikado für Riesen, das trojanische Pferd, das in Asche gelegte Troja.

„Troja ist zerstört! Von innen heraus zerstört.“ Rufen sie im Chor, flüstern, werden lauter, springen, rennen, keuchen, rennen vor und zurück, gegen die Wand, an die Bühnenrampe, mit unbändiger Energie, über die Grenzen der Erschöpfung hinaus. Sie sind Telemachos, Penelope, Achill und jeder ist Odysseus: „Ich wars. Odysseus“. Der Kriegsherr, der Todbringende.

Dazu die knappe, konzentrierte Rede von der Irrfahrt nach der Vernichtung Trojas, von Odysseus' Heimkehr, der Begegnung mit seinem Sohn, mit Penelope. Wir sehen das Meer, sehen Hunger und Gefahr, Sehnsucht und Schmerz. Die sechs sprechen im Chor, sie sprechen allein, sie wechseln mühelos den Rhythmus, von Gruppen- zu Einzelszenen, von laut zu leise. Ihr Ton wird persönlich, sie deuten Szenen an. Der Sohn legt den Kopf in seiner Mutter Schoß, umfasst ihre Knie, ein Moment großer Zärtlichkeit, ein seltener Moment. Telemachos und Penelo-

pe. Bedeutungen entstehen allein durch Textwiederholung: „Odysseus ... betritt das Schlafzimmer von der linken Seite, und sie, Penelope, nach einer Weile von der rechten.“ Wir sehen zwei Fremde, zwischen ihnen ein Meer von Toten, eine Welt in Trümmern, eine Schneise der Zerstörung, jahrzehntelange Irrfahrt, jahrzehntelanges Warten. Odysseus und Penelope. Mann und Frau.

Die sechs von der Ernst Busch, Jahrgangskollegen, Freunde, wollten ein freies Projekt für eigentlich nur bis zu vier Spieler unbedingt zusammen machen. Durften sie. Aber was? Sie fanden die Odyssee. Bühne, Regie, Musik, Textfassung: Sie machten alles selbst, zu sechst. Aus ihrem gemeinsamen Gefühl für Theater fanden sie zu einem Miteinander, ohne dass eine so wirkungsmächtige Arbeit unmöglich gewesen wäre.

Danach stehen sie an der Rampe, fassen sich an den Händen. Sie sind erschöpft und strahlen, die Zuschauer ebenso. Vincent, Jonas, Thomas, Deniz, Juno und Maike, ihre Gedanken- und Vorstellungskraft, ihre körperliche Stärke, ihre Empfindsamkeit und Zärtlichkeit für Stoff und Figuren, machten die fünfunddreißig Minuten zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Für diese außerordentliche Leistung bekamen sie einen Ensemblepreis von 6.000 Euro. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



Keiner will den Boten spielen. Und keiner den mit Obst überladenen Sklaven. Wir sind auf der Hinterbühne, mit Raucherkabine, falschem Buffet und Inspizientenpult. Vorne läuft zum gefühlt hundertsten Mal „Antonius und Cleopatra“, hinten ein wilder Mix aus Hoffnungen, Ängsten, Träumen. Als Leitmotiv schallt der Ruf nach Simone. Simone? Heißen hier alle Simone? Ja, die zehn SchauspielerInnen heißen Simone – in Italien ein Vorname für den Mann, in Deutschland für die Frau. Das bringt schönste Verwirrung, birgt Komik und macht den Schrecken überdeutlich: Zu viele Schauspieler! Alle wollen die Hauptrolle! Alle heißen gleich, keiner will gleich sein, ob Schauspieler oder Politiker. Der Kampf um die Hauptrolle ist der Kampf um die Macht und Shakespeares „Julius Cäsar“, das klassische Machtkampfstück. Die Schauspieler haben viel diskutiert während der Proben: Wäre ich bereit, eine Torte zu werfen, bereit, Gewalt anzuwenden? Kann Mord durch demokratischen Beschluss legitimiert werden?

Doch erst mal buntes Theater: Frech vermischen die Rostocker sämtliche Spiel-Ebenen,

bis den Zuschauern der Faden verloren geht, nicht aber der Spaß. Sie bieten alles auf: Herz und Schmerz und Albereien und blutigen Ernst. Wenn hinten Bettlaken-Gespenster rumstehen wie im Lientheater, kann vorne ein beeindruckend gespielter Männerdisput stattfinden. Eine wendige Truppe, sie verstehen sich auf raffiniertes Schattenspiel ebenso wie auf Shakespeare-Texte. Sie streiten sich bis aufs Messer, jeder kämpft für sich allein und demütigt den anderen, wo er nur kann. Und plötzlich wird es ernst, der Vorhang fällt, Vorder- und Hinterbühne werden eins. Ein übergroßer Thron, um den sofort zwei streiten. Cäsar ist tot, die Shakespearetexte von Marc Anton, Brutus und Cassius häufen sich. Unterbrechungen, etwa durch die Inspizientin, werden seltener, ebenso das aus der Rolle Heraustreten. Shakespeares Tragödie übernimmt der Mimen Feld. Blut strömt. Und dann sind alle tot, oder fast alle. Die Welt wird neu verteilt, in Fatsuits hopsen sie wieder herein, spielen Ball mit übergroßen Globen. Der Kampf um Welt-herrschaft – ein Spiel? Gut gespielt, Simone. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

ROSTOCK

Hochschule für Musik und Theater

LET ROME IN TIBER MELT

nach William Shakespeare

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Studienjahres
 Premiere 21. April 2017
 Hochschule für Musik und Theater Rostock
 Ursprüngliche Fassung ca. 80 Minuten
 2 Aufführungen

ES SPIELTEN

Lia Jelena von Blarer, Lisa-Marie Fedkenheuer,
 Doga Güler, Luke Neite, Johanna Reinders,
 Friedrich Richter, Rinaldo Steller, Florian
 Welsch, Lola M. Wittstamm, Sarah Zelt

Regie: David Czesiński,
 Holle Münster (Prinzip Gonzo)
 Aufführungsrechte:
 henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag





MÜNCHEN

Theaterakademie August Everding

DIE KONSISTENZ

DER WIRKLICHKEIT

eine Stückentwicklung von Dimitrij Schaad und Ensemble, Co-Autor Alex Schaad

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion der Studierenden des 3. Jahrgangs

Premiere 18. Januar 2017

Akademietheater München

Ursprüngliche Fassung ca. 60 Minuten

10 Aufführungen

ES SPIELTEN

Maja Amme, Marina Blanke, Yasin Boynuince, Adi Hrustemovic, Pål Fredrik Kvale, Thea Rinderli, Ricarda Seifried, Cem Lukas Yeginer

Regie: Malte Jelden

Aufführungsrechte:

Theaterakademie August Everding

Den Anfang macht ein Hund. Er schnuppert, leckt, erkundet in aller Ruhe sein Terrain, ist ganz und gar Hund. Irritation. Dann beginnt er doch zu sprechen. Er war der Mann, dessen Lüge von Saddams Waffenprogramm den Irakkrieg auslöste. Diese Lüge rettete sein Leben und vernichtete das von Millionen anderer Men-

schen. Er bringt sich um, wird wiedergeboren als Hund. Der Hund hat Zuflucht gesucht in einem Haus im Münchner Olympiazentrum, das die Hauptpersonen bewohnen oder besuchen, kurz nach dem Amoklauf eines Achtzehnjährigen im Juli 2016, der neun Menschen tötete. Ein ziemlich harter Stoff, der da ausgebreitet wird. Er geht an die Nieren, auch den Schauspielern selbst. Sie spielen wie um ihr Leben über Themen aus ihrem Leben, mal stark verfremdet, mal näher dran. Eine Stückentwicklung der acht SchauspielerInnen zusammen mit Dimitrij und Alex Schaad.

Da ist natürlich eine Schauspielerin-wird-von-Regisseur-gedemütigt-Szene – diese geht ganz schön unter die Haut. Es folgen lauter harte Nummern, die unter die Haut gehen. Da ist die

mit den beiden türkischen Brüdern. Dem einen geht es dreckig, er will, dass es seinem Bruder noch dreckiger geht. Und erzählt ihren Eltern, sie, die Brüder, hätten es miteinander getrieben. Angeblicher Inzest unter muslimischen Brüdern, eine ohne Grund verlassene Braut, eine Mutter, die ihr Kind nicht mehr will, ein pazifistischer Norweger, der stolz ist auf seine Militärfamilie, ein Horrorclown, der engagiert wird, um Menschen zu erschrecken und mit der verlassenen Braut mal schnell ein Horrorbaby produziert. Und der Hund natürlich, der mit seinem dem Menschen weit überlegenen Geruchssinn Krebs im frühen Stadium riechen kann. Das nützt nur nichts. Die dummen Menschen schläfern ihn ein. Als was wird er wiederkommen?

Ein Schreckensreigen, real, surreal und zwischendurch, zum Luftholen, auch komisch. Und einfach fabelhaft gespielt. Sogar beim sprechenden Hund hält die SchauspielerIn stets die richtige Balance. Unheimlich schwer! Der Schluss-Monolog ist verstörend: Eine junge Frau, OP-Schwester, erzählt, dass sie immer die Hässliche war. Und jetzt merzt sie das Hässliche aus: Sie bringt 78 ihr anvertraute Flüchtlinge um und ist stolz darauf. Weil sie in einer vom Islam bedrohten Welt nicht leben will. Wer will das schon? Aber ist das nicht aus dem AFD-Programm? Hat sie nicht Recht? Denke ich jetzt wie die AFD? Die weißen Matratzen türmen sich, dazwischen leblose Körper – ein Leichenberg. Standing Ovation.

Die Schauspieler der August Everding Akademie bekamen den höchsten Ensemblepreis, 10.000 Euro, und den Publikumspreis der Studierenden, vom Stifter Dr. Friedrich Barner verdoppelt auf 2.000 Euro. Diesen Preis gab das Ensemble weiter an die Kollegen von der Otto Falckenberg Schule, die mit dem für sie ausgesuchten Stück nicht am Wettbewerb teilnehmen wollten und so nur außer Konkurrenz im Off-Programm zu sehen waren. Eine solidarische Geste! ■

Ulrike Kahle-Steinweh



HANNOVER

Hochschule für Musik, Theater und Medien

BUCH

(5 INGREDIENTES DE LA VIDA)

von Fritz Kater

ES SPIELTEN

Nils Andre Brünnig, Elli Frank,
Mauricio Hölzemann, Eduard Lind,
Roman Mucha, Emilia Reichenbach,
Anne Röhde, Amelle Schwerk,
Süheyla Ünlü, Leo Zirner

Regie: Titus Georgi
Aufführungsrechte:
henschel SCHAUSPIEL, Berlin

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. Studienjahres (5.
Semester)
Premiere 8. Dezember 2016
Studiotheater Expo Plaza Hannover
Ursprüngliche Fassung 145 Minuten
13 Aufführungen

Das Elefantenmädchen ist unwiderstehlich.

Aber – was hat sie in dem Stück zu suchen? Geht es nicht um die Zeit der Kindheit, der Jugend in der DDR? Nein, es geht um falsche Hoffnungen, falsche Systeme, Leben und Tod. Davon können wir in einer Stunde leider nur Bruchteile sehen. Wir sehen, wie ein Elefantenland herbei gespielt wird, ein Tanzlokal in der DDR, eine winterliche Straßenbahnhaltestelle, wir sehen ein Krankenzimmer mit einem Dauerpatienten, Alkoholiker, vom DDR-System bitter enttäuscht.

Während das Publikum hereinströmt, verkünden ernsthafte Menschen an der Rampe ihre Vorstellungen von der Zukunft. Wir sind im Jahr 1966, und ihre hoffnungsvollen Utopien sind zum Weinen naiv. Dann stehen zwei verfrorene Kinder im Schnee an einer Haltestelle. Sie warten auf ihre Mutter, warten, obwohl sie wissen, sie kommt nicht wieder. Die ist ab in den Westen. Ein geschwisterlich vertrautes Hin und Her, der Junge vier, die Schwester neun, mit feiner Übertreibung gespielt. Wir sehen zwei sehr junge Menschen bei ihrer ersten Begegnung, scheu, unbeholfen, voller Erwartung an das Leben, die Liebe: „Es ist der schönste Morgen ihres Lebens oder fast, aber sie können es noch nicht wissen“.

Wir sehen einen Jungen mit provokant langen Haaren, wie einer Band entsprungen, und da sagt er auch schon: „Jeder kam gerade von der Probe, ging auf Tournee oder schrieb ein Buch.“ Lebensgefühl in der DDR voll getroffen. Ein schnoddriger Monolog, glaubhaft durch und durch.

Und das Elefantenmädchen? Ist einfach ergreifend. Ihr Lebensdrama (inspiriert durch den Elefantenroman von Barbara Gowdy) entfaltet sich vor unseren Augen. Bei der Geburt fast schon zu Tode gekommen, gerettet, aufwachsen in der Herde, Flucht, Flucht, Flucht vor dem Massaker. Überleben, sich paaren, gebären, immer noch leben. Vielleicht auch nicht, wer weiß das schon. All das sehen wir, weil die Schauspie-

lerin Amelle Schwerk es nicht nur erzählt, sondern lebt. Sie rennt, sie springt die Wände an, sie ist die Kalbkuh mit dem verkrüppelten Bein und die betagte Leitkuh im blitzschnellen Wechsel, sie strahlt Kraft aus und Schmerz, sie „leuchtet“ und der Bulle folgt ihr willig. Das Publikum auch.

Amelle Schwerk bekam für ihre kraftvolle Darstellung einen Solopreis von 2.500 Euro. ■

Ulrike Kahle-Steinweh





WIEN

Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt
Wien

KOLHAAS (WIR SIND ÜBERALL)

Uraufführung von Volker Schmidt nach
„Michael Kohlhaas“ von Heinrich von Kleist
sowie „An unsere Freunde“ vom
Unsichtbaren Komitee

ES SPIELTEN

Florian Appelius, Deniz Baser,
Katharina Farnleitner, Felix Kreutzer,
Naemi Latzer, Valentin Postlmayr,
Katharina Stadtmann, Anna Woll

Regie: Volker Schmidt
Aufführungsrechte: Felix Bloch Erben GmbH

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 3. und 4. Jahrgangs
Premiere 1. April 2017
Schauspielhaus Wien
Ursprüngliche Fassung ca. 90 Minuten
8 Aufführungen

Der Streit um die Bank – ein Lehrstück. In der berühmten Novelle von Kleist will der Pferdehändler Kohlhaas Gerechtigkeit vom Junker Tronka, der ihm zwei Pferde nahm. Im Kampf um Gerechtigkeit wird er zum Brandschatzer und Mörder. Der moderne Michael Kohlhaas aus Wien möchte nur die von ihm selbst gebaute Bank vor seinem Restaurant behalten, eine Bank, über die sich alle gefreut haben, die alle gerne benutzen. Michael K. kämpft gegen die Bürokratie, findet Verbündete, besetzt und zerstört schließlich seine ganze Straße. Wie ein harmloser Bürger, der ein Restaurant für Veggieburger hat, zum radikalen Straßenkämpfer wird, erzählen die Schauspieler mit Verve und Witz. Die Parallelen zu Kleist sind glasklar, nicht nur bei den Namen. Der Kampf um die Bank wird schnell abstrus. Michael K. besetzt seine Bank im pelzigen Hasenkostüm, seine anfangs brav bürgerliche Freundin Lisbeth entdeckt die teilbare Liebe, der Bürger-Bote will endlich den wahren – nämlich queeren – Glitzerfummel. So kommt scheinbar jeder zu sich selbst und doch nirgends an.

Die Schauspieler hatten eine spannende Vorbereitungszeit mit praktischen Übungen, wie selbstbedruckte Sticker verteilen und Straßengirlanden fertigen. Das Training merkt man ihnen auf der Bühne an, auch die Schwarm-Übungen zeigen Wirkung: In Sekundenschnelle werden Barrikaden gebaut, bilden sich immer neue malerisch-kämpferische Formationen.

Doch in der einstündigen Fassung erschlagen die geballten Textmassen allmählich jede Empathie. Ein kurzes Aufatmen beim erotisch aufgeladenen Rendezvous von Amtsrat Tronka und der Innenministerin in historischem Kostüm. Die überreichlich zitierten linksradikalen Gedankenaufschwünge vom „Unsichtbaren Komitee“ aus Frankreich sind unangenehm belehrend. Dadurch haben die jungen Schauspieler zu wenig Spielraum, sie werden zu reinen Text-Transporteuren. Das ist schade, denn die spielerischen Momente zeigen das Potenzial der Darsteller. Sie haben ihre Figuren lebendig angelegt, aber – in der einen Stunde jedenfalls – wenig Chancen, sie lebendig zu halten. ■ Ulrike Kahle-Steinweh



WIEN

Max Reinhardt Seminar der Universität
für Musik und darstellende Kunst

PHAIDRAS LIEBE

von Sarah Kane, Deutsch von Sabine Hübner

ES SPIELTEN

Max Gindorff, Maximilian Herzogenrath,
Marlene Hauser, Lena Kalisch sowie als Chor
Philipp Auer, Nérida Martínez, Manuel Ossen-
kopf, Sophie Reiml, Mick Riesbeck, Clara Schul-
ze-Wegener, Maria Sendlhofer mit zusätzlicher
Unterstützung der Studierenden der MUK Wien

Regie: Mira Stadler

Aufführungsrechte: Rowohlt Verlag

ZUR PRODUKTION

Eine Produktion des 2.-4. Jahrgangs

Premiere 28. Oktober 2016

Alte Studiobühne, Max Reinhardt Seminar, Wien

Ursprüngliche Fassung ca. 50 Minuten

1 Aufführung



Tragödie in Rot. Rot ist der Vorhang, sind die Geburtstagspäckchen für Hippolytos, rot ist sein Zimmer ausgekleidet, rot gekleidet sind die Frauen. Die Männer sind schwarz. Phaidra, die Königin, liebt ihren Stiefsohn Hippolytos. Haltlos, süchtig. Ihre Tochter Strophe will sie davon abhalten, mit ihm zu schlafen. Umsonst. Sie will es und sie schafft es: Hippolytos hat Sex mit ihr. Die Begegnung zwischen Phaidra und ihrem Stiefsohn wird zu einer einzigen Demütigung. Hippolytos ist ein tragischer Leonce, ohne jede Hoffnung. Einmal zieht es ihn rückwärts zwischen die roten Geburtstagspäckchen. Wie im

Traum streckt er sich aus auf roter Seide, ein kurzer Moment der Entspannung, bevor er sich voller Selbstekel verrenkt und windet. Nach diesem Anfall tiefster Verzweiflung gibt er auf, gibt er Phaidra nach. Er lockt sie wie einen Hund, reibt ihr einen Schokokuss ins Gesicht, lässt es geschehen, dass sie ihn gierig anspringt, an ihm heruntergleitet, ihn befriedigt. Danach ist alles schlimmer als zuvor. Phaidra erhängt sich.

Phaidras Mann Theseus, der König, kommt zurück aus irgendeinem Krieg. Vergewaltigt seine Stieftochter. Diese Vergewaltigung steht nicht bei Sarah Kane, führt aber konsequent wei-

ter, was aus jeder Szene, jedem Wortwechsel, jeder Bewegung verstörend aufscheint. Diese Szene ist das Grausamste in dieser an Grausamkeiten nicht sparenden Inszenierung: Strophe, die verzweifelte Tochter, tröstsuchend ihren Stiefvater Perseus umklammernd – mit dem sie allerdings vor dessen Weggang geschlafen hatte. Niemand ist unbefleckt in diesem Stück. Strophe wird brutal missbraucht, ihr Körper hergenommen wie eine Puppe, ein lebloser Gegenstand. In ähnlicher Position wie Phaidra von Hippolytos genommen wird, doch Phaidra rennt offenen Auges in ihr Verderben.

Was für eine Befreiung, wenn dann von allen Seiten der Chor auf die Bühne stürzt, sich auf Hippolytos wirft, Phaidras angeblichen Mörder, und alle tötet, die ganze, unselige Königsfamilie.

Die vier Schauspieler finden in laszivem, sexuell aufgeladenem Tanz starke Körperbilder für dieses nahezu unspielbare Drama. Sie wuchten eine schwere Last mit dem von Sarah Kane ausweglos erzählten Phaidra-Mythos und schaffen es, uns in das archaische Drama hineinzuziehen, ohne Pathos und Peinlichkeit. Tief erschütternd. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

DIE JURY

Eine unabhängige Jury nominiert die Preisträgerinnen und Preisträger der Förderpreise für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland, des Ensemblepreises der Konferenz der Hochschulen der Darstellenden Künste und des Literarischen Schreibens Schweiz (KDKS) sowie des Marina Busse Preises. ■

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters 2017 folgende Jury benannt:



Stefan Konarske, Friederike Schubert, Anne Lenk, Niels Bormann, Katja Bürkle (v.l.n.r.)

Niels Bormann Niels Bormann, geboren 1973 in Bremen, studierte Schauspiel an der Hochschule der Künste Berlin. Nach seinem Studienabschluss führten ihn freie Arbeiten nach Buenos Aires, Shanghai, Accra, Lagos, Richmond (Virginia) sowie in Deutschland u.a. ans HAU (Hebbel am Ufer) und mehrfach mit der Gruppe Lubricat an die Sophiensaele in Berlin. Neben Gastengagements an Theatern wie dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, Schauspiel Dresden sowie der Volksbühne Berlin war er von 2009 bis 2013 festes Ensemblemitglied an der Schaubühne Berlin, wo er u.a. mit Alvis Hermanis, David Marton, Jossi Wieler und Yael Ronen („Dritte Generation“, 2009) zusammenarbeitete. Am Maxim Gorki Theater spielt Niels Bormann in „Small Town Boy“ (Regie: Falk Richter, 2014) sowie in verschiedenen Produktionen von Yael Ronen u.a. in „Common Ground“. In den Spielzeiten 2015 bis 2017 war er Ensemblemitglied der Münchner Kammerspiele. Niels Bormann wirkte in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen mit.

Katja Bürkle Katja Bürkle, geboren 1978 in Stuttgart, studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. 2000 erfolgte ihr erstes festes Engagement am Staatstheater Stuttgart. Dort arbeitete sie u.a. mit den Regisseuren Stephan Kimmig, Karin Henkel, Roger Vontobel, Volker Lösch, Friederike Heller, Jossi Wieler, Sebastian Nübling, Johan Simons und René Pollesch. 2002 wurde sie in der Kritikerumfrage der Zeitschrift „Theater heute“ zur Nachwuchsschauspielerin des Jahres gewählt. Von 2008 bis 2017 war Katja Bürkle Mitglied im Ensemble der Münchner Kammerspiele, wo sie u.a. in den zum Berliner Theatertreffen eingeladenen Produktionen „Rechnitz (Der Würgeengel)“ (Regie: Jossi Wieler, 2008) und „Macbeth“ (Regie: Karin Henkel, 2011) zu sehen war. Neben ihrer Tätigkeit am Theater wirkt Katja Bürkle regelmäßig bei Film- und Fernsehproduktionen mit.

Stefan Konarske Stefan Konarske, geboren 1980, wuchs in Stade und Paris auf und erhielt seine Schauspielausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin. 2006 debütierte er am Deutschen Theater Berlin unter der Regie von Michael Thalheimer in der Rolle des Orest und wurde von der Zeitschrift »Theater heute« als Nachwuchsschauspieler des Jahres ausgezeichnet. Darauf folgten verschiedene Engagements am Deutschen Theater Berlin, am Schauspielhaus Zürich, am Maxim Gorki Theater Berlin, am Residenztheater München sowie am Colline théâtre national Paris, zuletzt unter der Regie von Michael Thalheimer in der Produktion »La Mission« von Heiner Müller. Im Kino wirkte Stefan Konarske in Produktionen wie »Knallhart« und »Same Same But Different« von Detlef Buck mit und war jüngst in »Der junge Karl Marx« von Regisseur Raoul Peck in der Rolle des Friedrich Engels neben August Diehl und in Luc Bessons »Valerian« neben Cara Delevingne zu sehen. Im Fernsehen war er von 2012 bis zu diesem Jahr als Oberkommissar Daniel Kossik im »Tatort Dortmund« im Einsatz. Für »Prinz Friedrich von Homburg«, seine fünfte Arbeit mit dem Regisseur Michael Thalheimer, arbeitet er in der Spielzeit 2016/17 erstmals am Schauspiel Frankfurt.

Anne Lenk Anne Lenk, 1978 geboren, studierte zunächst Theaterwissenschaft in Gießen und absolvierte anschließend eine Ausbildung zur Theaterregisseurin an der Otto Falckenberg Schule in München. In ihrem Abschlussjahr 2007 gastierte sie mit ihrer Regiearbeit „Liebelei“ von Arthur Schnitzler beim Körber Studio Junge Regie in Hamburg und beim Young Actors Project am Salzburger Mozarteum. Im selben Jahr begann sie ihre Arbeit als freischaffende Regisseurin am Theater Augsburg. Am Schauspielhaus Bochum erarbeitete sie Brechts „Herr Puntila und sein Knecht Matti“, wo sie auch „Die Unsicherheit der Sachlage“ von Philipp Löhle uraufführte. Die nächste Uraufführung führte sie ans Residenztheater in München mit Franz Xaver Kroetz' „Du hast gewackelt. Requiem für ein liebes Kind“, eingeladen zu den Mülheimer Theatertagen 2013. Außerdem arbeitete Anne Lenk in Lübeck, Aachen, Osnabrück, Wien und mehrfach in München am Residenztheater sowie am Deutschen Theater Berlin. Seit 2013 ist sie außerdem regelmäßig Gastregisseurin am Hamburger Thalia Theater, wo sie u.a. Elfriede Jelineks „Winterreise“ inszenierte.

Friederike Schubert Friederike Schubert wurde 1987 in Dresden geboren. Nach ihrem Abitur 2005 absolvierte sie ein freiwilliges soziales Jahr in Makumbi, Simbabwe. Von 2006 bis 2009 war sie als Regieassistentin am Staatsschauspiel Dresden engagiert. Von 2009 bis 2013 studierte sie im Bachelorstudiengang Regie an der Theaterakademie Hamburg. 2016 schloss sie ihr Masterstudium an der Toneelacademie Maastricht ab. Im Rahmen ihres Studiums war sie in den Spielzeiten 14/15 und 15/16 als Regieassistentin am Theater Bremen engagiert. In dieser Zeit arbeitete sie u.a. mit Volker Lösch, Holk Freytag, Alize Zandwijk, Alexander Riemenschneider, Felix Rothenhäusler, Lola Arias und Nina Mattenklotz. Ihre eigenen Regiearbeiten wurden zur »Young Actors Week« Salzburg und zum »150% Made in Hamburg« Festival eingeladen. Seit der Spielzeit 16/17 ist Friederike Schubert Schauspiel dramaturgin am Luzerner Theater.



DIE PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER DES 28. BUNDESWETTBEWERBS DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER

Förderpreis der Bundesministerin für Bildung und Forschung der
Bundesrepublik Deutschland zur Förderung
des künstlerischen Nachwuchses in Höhe von insgesamt 20.000 Euro



ENSEMBLEPREISE

10.000 Euro an das Ensemble der Produktion
„**Finissage d’amour**“ der Theaterakademie
Hamburg

6.000 Euro an das Ensemble der Produktion
„**Odysee**“ der Hochschule für Schauspielkunst
„Ernst Busch“ Berlin

SOLO-PREIS

2.500 Euro an **Amelle Schwerk** für ihre Rolle
in der Produktion „Buch (5 ingredientes de la
vida)“ der Hochschule für Musik, Theater und
Medien Hannover

TRIO-PREIS

1.500 Euro an **Luise Camilla Aschenbrenner**,
Gro Swantje Kohlhof und **Nicolas Lehni** für
ihre Rollen in der Produktion „Brave New
Work“, Universität der Künste Berlin

ENSEMBLEPREIS DER KONFERENZ DER HOCHSCHULEN DER DARSTELLENDEN KÜNSTE UND DES LITERARISCHEN SCHREIBENS SCHWEIZ (KDKS)

10.000 Euro an das Ensemble der Produktion „**Die Konsistenz der Wirklichkeit**“
der Theaterakademie August Everding München

MARINA BUSSE PREIS

gestiftet von Friedrich Springorum

1.000 Euro für **Lili Epply** für ihre Rolle in der Produktion „DER REIZENDE REIGEN nach dem
Reigen des REIZENDEN HERRN ARTHUR SCHNITZLER“ der Universität Mozarteum Salzburg –
Thomas Bernhard Institut

1.000 Euro für **Hans Christian Hegewald** für seine Rollen in der Produktion „Birdland“ der
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt/Main

PREIS DER STUDIERENDEN

gestiftet von Dr. Friedrich Barner

2.000 Euro für das Ensemble der Produktion „**Die Konsistenz der Wirklichkeit**“ der
Theaterakademie August Everding München



SCHAUSPIELER, DIE KEINE FLASCHEN SIND

*Auszüge aus dem Vorwort der Jury zur Preisverleihung 2017
von Niels Bormann*

Vielen Dank für die tolle Zeit und diese tolle Atmosphäre und vor allem vielen Dank für das Vertrauen, das ihr uns entgegengebracht habt, als ihr uns als Jury nominiert habt – wir haben es nach bestem Wissen und Gewissen genutzt. Jury sein, wie geht das eigentlich? Größtenteils haben wir eigentlich gegessen und geredet: Wie soll man Theaterkunst bewerten, wie können wir in diesem Rahmen Preise an Studierende vergeben, wo es doch darum gehen soll, miteinander ins Gespräch zu kommen über unsere Kunst und gesellschaftliche Relevanz. Reproduzieren wir mit unserer Selektion nicht die zermürbenden gesellschaftlichen Konkurrenzverhältnisse mit wenigen Gewinnern und vielen Verlierern? Verdienen nicht alle zumindest hier einen Preis, und verdienen nicht alle, gesehen und gemeint zu werden? Sollen wir nicht einfach „Gießkanne machen“ und die 20.000 Euro gleich unter den 155 Teilnehmern aufteilen? Das wären dann 129,03 Euro abzüglich Falckenberg und Mehrwertsteuer.

Wir haben uns dagegen entschieden.

Entscheiden kann man eigentlich gar nicht sagen.

Nachdem wir ungefähr die Hälfte der Stücke gesehen hatten, wurde über das Thema Gießkanne eigentlich gar nicht mehr gesprochen. Stattdessen sind wir beim Besprechen nach Inszenierungen sehr schnell auf dieselben Sachen angesprungen: Wie Individuen auf der Bühne in Verbindung stehen mit dem, was sie sagen, und bei wem man auf der Bühne sieht, dass sie diese Verbindung auch zu ihren Mitspielern und dem Raum haben. Spieler, die im besten Sinne der Inszenierung agieren, aber nicht als Doppelgänger einer Regie. Spieler, die wirklich auf der Bühne sind. Ensembles, in denen die unterschiedlichsten Typen versammelt sind – und am besten Freaks! [...]

Grob zusammen gefasst könnte man sagen: Uns interessieren Schauspieler, die keine Gefäße sind und auch nicht Flaschen, und die den Inhalt selbst befüllen, ohne dass jemand etwas in sie hineingießt.

Auch haben wir ganz große Fässer in unseren Diskussionen aufgemacht und nach der Relevanz von dem, was verhandelt und wie gespielt wird, gesucht. Die große gesellschaftliche Verantwortung dieses Berufes, dass die Gesellschaft eure Perspektiven, eure Erfahrungen und Gefühle braucht, um Geschichten zu erzählen und um unsere Realität verstehbar zu machen. Dass wir denkende Schauspielerinnen und Schauspieler brauchen und eine Auseinandersetzung mit der Komplexität und der Normierung unserer Welt – wir brauchen eigenständig arbeitende Künstler. Das Theater hat nur Relevanz für unser Gesellschaft und eine Allgemeingültigkeit, wenn die Spieler ihre Perspektiven und Erfahrungen mit einbringen. [...]

In diesem Zusammenhang wäre es uns noch wichtig zu sagen, dass, wenn wir denkende und handelnde Schauspieler haben wollen, wir ihnen auch zutrauen sollten zu entscheiden, welche Produktionen zum Schauspielschultreffen kommen, und wir bitten, in Zukunft mehr Gewicht darauf zu legen, was die Studenten präsentieren möchten. Im Off-Programm waren Studierende der Falckenberg mit tollen Arbeiten zu sehen, die wir hier im Wettbewerb leider nicht miteinbeziehen durften.

Noch kurz vor Schluss, bevor es dann richtig losgeht, ein Wort an alle, die heute keinen Preis gewinnen werden: Ist nicht schlimm. Wichtig ist durchhalten. Dieser Beruf erfordert eine ganz besondere Zähigkeit und Durchhaltewillen. Sich hinterfragen und neu entdecken. Die Preisträger denken jetzt, sie haben's geschafft - wow! Alle anderen: Nutzt diesen Vorteil, dass sie sich in Sicherheit wähen! Findet euch selbst und bringt euch selbst ein! Aber das wisst ihr wahrscheinlich sowieso schon alles und denkt: Was will dieser alternde Viva-Moderator mir damit sagen?

Ich glaube, ich spreche für uns alle, wenn ich sage, dass wir ziemlich begeistert sind von dieser Veranstaltung und von eurer Energie, vor allem davon, was ihr hier versucht und geschafft habt und wie ihr euch selbst zugesehen und applaudiert habt. ■

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Förderpreis der Bundesministerin für
Bildung und Forschung der
Bundesrepublik Deutschland

10.000 Euro

Studierende der Theaterakademie Hamburg
für „Finissage d’amour“

Laudatio von Anne Lenk

Alle in diesem Ensemble spielen mit demselben Gestus, mit dem ganzen Körper und einem klaren Geist. Und alle sind im Einzelnen darin besonders und persönlich und eigen!

Alle kämpfen für eine Sache, für einen Abend, für ein Konzept. Und jeder kämpft für sich, für seine Figur, für sein Anliegen und möglicherweise sogar für seine Idee von Schauspielerei oder Theater. Und alle spielen! **für**-einander und sind **bei**-einander, auch wenn es viele monologische Passagen gibt und Duo-Szenen. So verknüpft sich, über eine große Aufmerksamkeit und eine Genauigkeit und plötzliche Wendungen, jeder einzelne zu einem großen großartigen Ganzen!

Obwohl ihr uns alle einzeln so begeistert habt, haben wir uns für einen Ensemblepreis entschieden, weil diese Art des Ensemblespiels so besonders ist: Nicht, weil ihr müsst, nicht, weil ihr als klassischer Chor oder durch eine gesetzte

Form dazu gezwungen seid, das zusammen zu machen, sondern weil ihr durch eure **Aufmerksamkeit** füreinander in diesen Szenen und Monologen zu einem Chor gewachsen seid. Zu einer Gruppe junger Menschen, mit

einem sich selbst infrage stellenden Humor, die sich **Literatur** aneignen und dennoch als starke Persönlichkeiten und Individuen erkennbar sind, die heute und gestern und morgen gleichzeitig spürbar machen.

Ihr wart alt und jung und fremd und erkennbar zugleich! 10.000 Euro von den KollegInnen der Jury für die KollegInnen der Theaterakademie Hamburg, für **Antonia, Muriel, Toini, Nikolai, Sebastian, Thore, Valentin!** ■



Förderpreis der Bundesministerin
für Bildung und Forschung der
Bundesrepublik Deutschland

6.000 Euro

Studierende der Hochschule
für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin
für „Odyssee“

Laudatio von Katja Bürkle

Kluge und intelligente, einen nahezu leeren Raum füllende Entscheidungen und Ideen. Absolute Präzision in der ansatzlosen Anwendung verschiedenster formaler **Übersetzungen** – in der Sprache, im Körper, in der konkreten Anwesenheit auf der Bühne.

Eine große Klarheit über das im jeweiligen Moment gewählte Mittel.

Eine hochkonzentrierte Wachheit der Spielenden untereinander.

Ein hochkonzentriertes Bewusstsein aller Spielenden dem anwesend/niesenden Publikum gegenüber.

DIE theatrale Ausgangssituation schlechthin: Menschen, die anderen Menschen in einem definierten Spielfeld etwas zu erzählen haben. Da braucht es dann auch nicht mehr als die Gehirne und Körper genau dieser Menschen.

Eine ganz persönliche Auseinandersetzung sechs junger Menschen im Jahr 2017 mit einem der großen Texte der Menschheit. Ein gewaltiger Text, in eine eigene kluge Fassung ge-

bracht, die sich gebrauchen lässt – jenseits von Geschlechterzuschreibungen und klassischer Rollenaufteilung.

Eine spürbare Selbstironie in allem Tun, die dennoch nie die Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung beeinträchtigt oder die Dimension der Inhalte mindert.

Und dies alles dann noch stattfinden zu lassen in großer Leichtigkeit, trotz aller Anstrengung, und mit sich nie schonendem körperlichen Einsatz! Dies alles habt ihr allein geschafft, ohne Anleitung eines Regisseurs oder Lehrers, sondern in kollektiver Ensemblearbeit. Das finden wir eine ganz, ganz starke Performance, die im besten Sinne sichtbar macht, was eigenverantwortliches Tun und autonomes Handeln möglich macht. Ganz große Klasse!

Ein Ensemblepreis in Höhe von 6.000 Euro geht an die Studierenden der Ernst-Busch-Schule für **Maike Knirsch, Deniz Orta, Juno Louise Zobel, Jonas Dassler, Thomas Prenn, Vincent Redetzki.** ■



Förderpreis der Bundesministerin für
Bildung und Forschung der
Bundesrepublik Deutschland

2.500 Euro

Solo-Preis für Amelle Schwerk, Hochschule
für Musik, Theater und Medien Hannover



Laudatio von Friederike Schubert

Ich freue mich sehr, eine Kollegin auszuzeichnen, die uns gestern extrem berührt hat.

Liebe Amelle Schwerk, die Darstellung deiner Elefantenfrau hat uns zum Lachen und zum Weinen gebracht. Diesen Spagat zwischen tiefer Tragik und unendlicher Komik hast du mit einer ungemeinen Leichtigkeit bewältigt. Von den größten Sprüngen bis hin zu kleinsten Bewegungen in deiner Mimik hattest du uns vollkommen in deinem Bann. Du hast uns verführt, deiner Figur zu folgen und uns dabei als Spielerin heimlich überholt, um uns im nächsten Moment komplett zu überraschen.

Liebe Amelle, das war phantastisch und auf jeden Fall kein Normalo-Grau! Dafür wollen wir dich mit einem Solopreis in Höhe von 2.500 Euro auszeichnen. ■

Förderpreis der Bundesministerin für
Bildung und Forschung der
Bundesrepublik Deutschland

1.500 Euro

Trio-Preis für Luise Camilla Aschenbrenner,
Gro Swantje Kohlhof und Nicolas Lehni,
Universität der Künste Berlin



Laudatio von Niels Bormann

Liebe Luise, liebe Gro und lieber Nicolas, ich freue mich, dass ihr diesen kleinen aber feinen Preis gewonnen habt. Herzlichen Glückwunsch. Wir haben über euch am meisten diskutiert und die harten Realitäten der Geschmäcker einfach mal real nebeneinander existieren und die Drei ungerade sein lassen und einen neuen Preis geschaffen, den Triopreis. [...] Vieles bei euch war außerordentlich toll: Das Mäandern, das Aushalten von unangenehmen Pausen – da sein und einfach nur Gurken schälen. Diese Mischung aus Agitprop, Performance und klassischem Text habt ihr angebunden und seid auf die Bühne gebracht.

Die Jury möchte diesen Preis trotz einer schwie-

rigen Tendenz vergeben, die wir in einigen Stücken ausgemacht haben und die ihr jetzt stellvertretend an den Latz bekommt: die Selbstreflexivität der Spielenden zu ihrem Beruf, zum Schauspiel, und das Sprechen darüber. [...] Die Jury war nach einiger Zeit und etlichen Stücken genervt davon und hat sich gewünscht, dass sich ernsthaft mit Figuren und großen Themen oder kleinen Themen auseinandergesetzt wird, aber nicht die ganze Zeit der selbstbefruchtende Kurzschluss stattfindet.

Es tut mir leid, dass ihr das jetzt abbekommt, aber ihr bekommt ja auch einen Preis! Es musste einmal gesagt werden, und fasst hätten wir uns nur darüber „unterhalten“, aber ihr seid Mega-Performer mit einem wahnwitzigen Humor! ■

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

Ensemblepreis der Konferenz der
Hochschulen der Darstellenden Künste und
des Literarischen Schreibens Schweiz (KDKS)

10.000 Euro

Studierende der Theaterakademie
August Everding München für
„Die Konsistenz der Wirklichkeit“

Laudatio von Stefan Konarske

Wir als Jury waren uns sehr schnell einig über die Vergabe des Ensemblepreises des Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender, gestiftet von der Konferenz der Hochschulen der Darstellenden Künste und des Literarischen Schreibens (KDKS), im Wert von 10.000 Euro. Ich persönlich bin sehr froh, weil es sich bei der Auswahl um mein Highlight handelt. Mein *certain regard*! Ein Erlebnis! Ein wahrer Theatermoment! VOM LACHEN ZUM WEINEN... Dafür an dieser Stelle meinen persönlichen Dank! Wir sagen Danke! Danke insbesondere an die Menschen, da genau diese in dieser Inszenierung und der besonderen Umsetzung immer präsent waren. Ganz egal, welche Form es zu erfüllen galt oder welche der mannigfaltigen Momente und Situationen es darzustellen gab, es blieben immer eigenständig arbeitende Künstler sichtbar, denkende und handelnde

Schauspieler, die sich in Verbindung setzen mit ihren Figuren und Vorgängen. Letztendlich Menschen, die ein Bedürfnis empfinden, sich auszudrücken und mitzuteilen. Voller Energie, Genauigkeit und mit dem nötigen Loslassen, es laufen lassen, und *last but not least* einer ganz

großen Portion Mut! [...]

Es macht keinen Sinn, sich an dieser Stelle mit der Auflistung einzelner Leistungen zu beschäftigen, da man genauso gut an alle Beteiligten hätte Einzelpreise vergeben können. Jeder Einzelne in diesem Ensemble hatte seinen Platz,

war präsent auf seine ganz eigene und vor allem persönliche Weise!

Für eure Zukunft und eure Karrieren wünschen wir euch alles Gute und BITTE BITTE BITTE BITTE behaltet eure EIGENARTEN, weil es hiervon einige unter euch gab! ■



Marina Busse Preis

2.000 Euro

gestiftet von Friedrich Springorum



1.000 Euro für Lili Epply für ihre Rolle als Sekretärin in „DER REIZENDE REIGEN nach dem Reigen des REIZENDEN HERRN ARTHUR SCHNITZLER“, Universität Mozarteum Salzburg – Thomas Bernhard Institut

Laudatio von Friederike Schubert

Es verlangt ein spielerisch extrem hohes Niveau, die Tiefen einer scheinbar so klischierten Figur auszuarbeiten und ihr Schwanken zwischen Moral und Begehren zu zeigen. Zwischen bewusstem Spiel mit Außenwahrnehmungen und tiefer Sehnsucht hast du deine Figur angelegt und nah an dich angebunden, so dass du zwar mit unseren Erwartungshaltungen gespielt, deine Figur aber nie verraten hast. Für diese virtuose, berührende und differenzierte Darstellung wollen wir dir danken und verleihen dir, liebe Lili Epply, den Marina Busse Preis in der Höhe von 1.000 Euro. ■



1.000 Euro für Hans Christian Hegewald für seine Rollen David und Louis in „Birdland“, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt/Main

Laudatio von Anne Lenk

Plötzlich ist da eine Figur auf der Bühne, ziemlich erwachsen und sehr direkt. Jede Geste und jedes Wort ist genau gesetzt, nichts verrät eine Unsicherheit oder eine Zugehörigkeit, ob er gut oder böse ist. Er lässt Fragen offen und dann ist er wieder weg und klingt noch lange nach.

Dann kommt einer, sehr unsicher, sehr offen, ganz klar zu erkennen: ein Guter, ein Schwacher, ein Verletzlicher. Er bringt eine ganze Welt oder auch nur eine Provinz auf die Bühne, die die Szene bestimmt und den ganzen Raum verändert. Sein trauriger Abgang hat uns alle sehr berührt und ihm einen Platz in unseren Herzen erschafft.

Beide Figuren waren eine deutliche Verwandlung. Beide Figuren hast du integer vertreten, keine Sekunde an einen Lacher verraten und zugeht an den jeweiligen Partner angebunden. Vielen Dank dafür, Hans Christian Hegewald. ■



PRÄSENZ, HALTUNG, MUT

Auszug aus der Rede zur Verleihung des Marina Busse Preises von Friedrich Springorum, Witwer von Marina Busse, Schauspielerin, die bis zu ihrem Tod 2015 Geschäftsführerin der Europäischen Theaterakademie GmbH war.

[...] Ich zitiere kurz einige Kriterien zur Verleihung des Preises:

„Marina Busse war es wichtig, in der Schauspielausbildung das vorhandene Potenzial der Studierenden zu erkennen, zur Entfaltung zu bringen und sie dazu zu **ermutigen**, sich selbst zu begegnen. Sich auf dieser Basis zu autonomen, freien „Persönlichkeiten“ zu entwickeln. Sie regte die Studierenden stetig dazu an, sich nicht nur mit Bühnentexten zu beschäftigen, sondern auch der gesellschaftlichen Gegenwart nachzugehen und sich mit daraus folgenden Rezeptionsgewohnheiten, mit philosophischen Fragen des Lebens zu befassen – möglichst am ganzen Leben in seiner Fülle und Vielfalt interessiert und ihm verbunden zu sein. Deshalb sollen „auffällige“ Schauspielstudierende ausgezeichnet und ermutigt werden, solche, die durch erlebbare **Präsenz**, eine klare, eindeutige **Haltung** zur Rolle, dem **Mut** zum Risiko erwarten lassen, dass sie sich zu außergewöhnlichen Schauspieler-**Persönlichkeiten** entwickeln werden.“ [Marina Busse] stellte sich ihren „Studis“ als Mensch zur Verfügung, um sie nicht nur auszubilden, das natürlich auch, und um sie herauszufordern und sie in den oftmals schwierigen „Häutungen“ des Weges zum Schauspieler zu begleiten. Sie hat den ihr anvertrauten Studierenden keinen vorsätzlichen Schmerz bereitet, aber sie besaß auch keinen Vermeidungswillen, **Wachstumsschmerzen** zu umgehen.

In einem anderen Aufsatz über Bildung habe ich folgendes gefunden: „In ihrem Buch „Der Gärtner und der Schreiner“ argumentiert die bekannte Kinderpsychologin **Alison Gopnik**, dass Eltern und Lehrer keine Schreiner sein sollten, die ihre Kinder den Formen anpassen, die sie sich anfangs vorgenommen haben. Stattdessen sollten sie Gärtner sein, die für einen geschützten und nährstoffreichen Raum sorgen, um zu helfen, dass robuste, reaktionsfähige und elastische Nachkommen entstehen, die mit ebenso unvermeidbarem wie unvorhersehbarem Wandel zurechtkommen, wie sie ihm in der Zukunft begegnen werden. Wenn das ein guter Rat für Eltern ist, dann ist es ein noch besserer für Lehrer.“ (R. Gadagkar 2016 vor der Académie Française) Das ist die Vorstellung von Marina Busse gewesen, die ihre Studierenden für eine ungewisse Zukunft vorbereiten wollte. Bildung in diesem Sinn ist vermutlich eine stärkende Voraussetzung, um ein gelingendes Leben in Ungewissheit zu führen. Allein die prekäre Lage, in die Schauspieler nicht selten geraten, wenn sie kein Unterkommen im Theater finden oder später immer wieder um ein auskömmliches Engagement bangen.

Zu dem Thema ist ebenfalls lesenswert die Eröffnungsrede von **Konrad Paul Liessmann** zur Eröffnung der Salzburger Festspiele in 2016 mit dem Titel: „Über Kunst in bewegten Zeiten“. Ein Satz daraus: „Die Kunst erfordert, heute mehr denn je, das Eintauchen in eine andere Welt, eine Welt, in der es um Genauigkeit, Aufmerksamkeit, Konzentration, Hingabe, Anstrengung und Selbstvergessenheit geht, um Haltungen also, die quer stehen zu jener Mischung aus Bequemlichkeit und Egomane, zu der wir ansonsten angehalten sind.“ ■

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER



Preis der Studierenden

2.000 Euro

gestiftet von Dr. Friedrich Barner

Studierende der Theaterakademie
August Everding München für
„Die Konsistenz der Wirklichkeit“

Laudatio Dr. Friedrich Barner

Liebes Leitungsteam, liebe Jury, liebe Objekte und insbesondere Subjekte des diesjährigen Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender,

als ich vor gut einem Jahr gefragt wurde, ob ich von Gerd Wameling die Aufgabe übernehmen könnte, das Preisgeld für den Preis der Studierenden zu stiften, habe ich spontan zugesagt, allerdings ohne zu ahnen, was das konkret be-

deuten könnte. Letztes Jahr bin ich dann für zwei Tage zum Kennenlernen nach Bern gefahren – das war ein großer Genuss. Diesmal habe ich fast alles gesehen, inkl. dem Off-Programm; nur am Eröffnungstag konnte ich noch nicht hier sein und kann nun mit großer Überzeugung feststellen: Ich bin erschöpft. Soviel Theater habe ich in so kurzer Zeit noch nicht erlebt. Aber es ist, alles in allem, eine genussvolle Erschöpfung, die ich spüre. Ich bin seit 1989 an einem Theater und deshalb einiges gewöhnt. Dies hier war aber schon etwas Spezielles! Manches von dem, was ich gesehen habe, hat meinen Verstand erreicht, anderes mein Herz, einiges sogar beides. Ihr habt in einigen Arbeiten, wie soll man sagen, die Rolle des „Schauspielers“ in den heutigen Zeiten thematisiert. Als jemand, der den Text, die Sprache, das Spiel auf der Bühne liebt, die lauten und besonders auch die leisen Töne, die Bewegung, das Mitfühlen und das Abgestoßen

werden und der an einem Theater arbeitet, das sich immer dem Ensembledanken verbunden fühlte und fühlt, kann ich Euch sagen: Wir brauchen gute Schauspielerinnen und Schauspieler! Und da konnte man in den letzten Tagen vieles sehen. Herzlichen Dank. Nun aber zum Preis: Ich bin froh, dass ich nicht in der Jury war, denn weder habe ich so richtig verstanden, wie die Auswahl des hier Gezeigten zu Stande kommt, noch war mir klar, nach welchen Kriterien man diese ganz unterschiedlichen Beiträge denn „fördernd“ vergleichen kann... Deshalb habe ich größte Hochachtung dafür, wie nachvollziehbar und überzeugend die Jury zu ihren Entscheidungen gekommen ist! Meine Aufgabe ist dagegen ganz einfach und deshalb habe ich sie auch freudig übernommen. Ich bin dafür engagiert worden, das zu tun, was ich sowieso den ganzen Tag mache: Geld für die Kunst auszugeben und andere sagen mir, wofür... ■



KEIN FAZIT – MIT MORAL

Was für ein Treffen, was für ein Fest. Als wäre das Schauspielschultreffen bei sich selbst angekommen, bei den Schauspielstudierenden, ihrer Aufgabe, ihrem Ziel.

Die jungen Schauspieler beweisen es, wie man es nicht besser beweisen könnte: Die Studierenden der Theaterakademie August Everding geben ihren Publikumspreis weiter an die Studierenden der Otto Falckenberg Schule – nach der offiziellen Preisverleihung, auf der großen Treppe im Foyer des Theaterhauses. Und das kam so: Die Schulleitung der OFS suchte eine Inszenierung für das Treffen aus, wie üblich die an den Münchner Kammerspielen laufende Abschlussarbeit des 3. Jahrgangs. Das Ensemble weigerte sich geschlossen, mit dieser Inszenierung nach Stuttgart zu kommen. Also: kein Wettbewerbsbeitrag, keine Chance auf einen Preis. Sechs der Schauspieler spielten im Off-Programm überwiegend selbst erarbeitete Szenen, die ihrer Auffassung nach besser zeigen konnten, was sie während der Ausbildung gelernt hatten (siehe auch Seite 81). Und der von Stifter Dr. Friedrich Barner großzügig verdoppelte Preis, verliehen den Studierenden aus München rechts der Isar, wanderte unter großem Beifall weiter an die Studierenden aus München links der Isar.

Dem Urteil der Studierenden schloss sich auch die Jury an. Schauspieler, Dozent und Jurymitglied Niels Bormann forderte die Schulen auf, „mehr Gewicht darauf zu legen, was die Studierenden präsentieren wollen“.

Dabei geht es den Schulen nicht darum, den Studierenden Wettbewerbserfahrungen vorzuenthalten – Scheitern ist eine wichtige Berufserfahrung, das hören sie ja häufig genug im Studium – und auch nicht darum, beim „Bundeswettbewerb deutschsprachiger



Schauspielstudierender“ die beste, die originellste, die aufwendigste Inszenierung zu präsentieren. Aber natürlich ist eine Inszenierung auch ein „Aushängeschild“ der Schule. Und zugleich ist sie in den meisten Schulen das Ergebnis vieler Sachzwänge und einer vielfältigen Gemengelage. Letztlich sind Inszenierungen immer künstlerische Einzelprodukte, so wenig oder so repräsentativ wie einzelne Inszenierungen auch auf den Spielplänen der Theater – Glücks- und manchmal auch Unglücksfälle. Studierende spielen für Studierende so gut sie es an ihrer Schule gelernt haben und mit so vielen Möglichkeiten, wie ihnen der jeweilige Regisseur ließ. Es gab Inszenierungen, die verummten die Schauspielenden so, dass fast nur die Verpackung sichtbar war. Es gab Inszenierungen, die so vollgestopft waren mit Figuren und Themen und Bedeutungen, dass die Schauspielenden verloren gingen.

Und es gab Inszenierungen, da stimmte alles. Das waren fast ausnahmslos nicht fertige Stücke

und fertige Regiekonzepte, sondern Produktionen, bei denen die Schauspielenden mitdenken, miterfinden konnten, bei denen sie befragt und ihre Antworten ernst genommen wurden. Wo sie während der Arbeit frei, aber nicht zu frei waren. „Die Konsistenz der Wirklichkeit“, die diesjährig gezeigte Produktion der Theaterakademie August Everding München, ist das allerbeste Beispiel.



„Wir haben mit etwas Ungewöhnlichem begonnen – nämlich ohne Thema. Der Ausgangspunkt waren die acht SpielerInnen, was sie zu erzählen haben und was sie für eine Energie ausstrahlen... Eine Art Negativ-Casting also: nicht die Suche nach SchauspielerInnen für bestimmte Rollen, sondern die Suche nach Rollen für bestimmte SchauspielerInnen.“ Sagt Regisseur Dimitrij Schaad. Das sind verdammt gute Voraussetzungen für die wahrhaftige Darstellung von Menschen und Konflikten auf der Bühne. Klar kann das nicht immer so gehen, klar muss der Regisseur schon einige besondere Talente unter den Studierenden haben und Rollen und ein Stück bauen können aus dem angebotenen Material. Natürlich müssen die Schauspieler etwas zu bieten haben und sich ganz einlassen, auch wenn es schmerzhaft wird. Und das wurde es, auch für die Zuschauer – schmerzhaft und erhellend und verstörend und nicht leicht zu vergessen.

Es wird auch kein Zufall sein, dass etwa das freie Projekt „Odyssee“, zu dessen Thema, dessen Form die sechs Schauspielenden der Ernst Busch in gemeinsamer Anstrengung finden mussten, eine so hinreißende Arbeit geworden ist. Klug, aufrichtig, wahrhaftig.

Oder dass die Produktion „Brave New Work“ der UdK den Konkurrenzdruck des optimierten Menschen am Theater so unglaublich frech und vergnüglich auf den Punkt bringen kann.

Natürlich gibt es nicht die Formel: je freier desto besser. Die angehenden Schauspieler möchten keineswegs nur freie Projekte machen, sie wollen von ihren Dozenten und Regisseuren lernen, angeleitet werden. Auf das Verhältnis kommt es an – wie immer. Und im Zweifelsfall auf die jungen Menschen selbst.

Immer, wenn beim Schauspielschultreffen Aufführung und Probe, Diskussion, Essen und Trinken an einem Ort stattfinden und unter freiem Himmel noch Platz ist zum Gedankenaustausch, entsteht diese einzigartige, belebende Atmosphäre. Das Theaterhaus Stuttgart erwies sich als idealer Ort – auch wenn die großzügige Gastgeberin Prof. Franziska Kötz in Stuttgart keine rauschende Aare zur Hand hatte wie letztes Jahr Bern. Dafür gab es das herrlichste Gewitter. Soll ja die Luft reinigen...

Es wird immer besser, kann es immer besser werden?

Freuen wir uns auf nächstes Jahr in Graz. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

OFF-PROGRAMM

Achtzehn mal eine Stunde Theater, das reichte vielen der am Stuttgarter Treffen Beteiligten noch lange nicht. Wie gut also, dass es noch die „T4“ gab, die kleine Bühne des Theaterhauses Stuttgart. Hier fand an vier Nachmittagen das Off-Programm statt: Jeder, der wollte, konnte seine Arbeiten außer Konkurrenz den geeigneten Kommilitonen und Lehrkräften zeigen. Alles war dabei – Solo- und Zweipersonenstücke sowie Ensemblerarbeiten stießen auf reges Interesse in den Reihen des meist gut gefüllten Auditoriums.

Gleich zu Beginn zeigten Süheyla Ünlü und Leo Zirner von der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover eine Episode aus „Buch“ von Fritz Kater. Später sollten sie mit einem Teil der Szene auch im Rahmen des Wettbewerbs zu sehen sein, aber hier, in der „T4“, konnten sie zeigen, wieviel Tragik und Komik sich aus der vollständigen Szene schöpfen ließen. Die zwei Schauspieler als verlassene Kinder, close-up, berührten zutiefst.

Die Chance, Arbeiten zu zeigen, die ihnen am Herzen lagen, nutzten Studierende an allen vier Tagen. Beeindruckend zum Beispiel Manuel Tscherniks Solo. Der Student der Universität der Künste Berlin stand nicht im Rahmen des Wettbewerbs auf der Bühne, konnte aber hier seine bewegende Rollenführung des Mike Klingenberg aus „Tschick“ zeigen.

Die Rostocker Studierenden traten als Ensemble in einer sehr eigenwilligen Bearbeitung von Tschechows „Drei Schwestern“ auf. Zum Vergnügen des Publikums wurden hier weder Stück noch Autor geschont. „Das Streben der drei Schwestern nach Fäkalität“ beinhaltete sogar ein Showtanzelement.

Überzeugend auch ein Ausschnitt aus Neil LaButes „Bash“, in dem Jonas Koch die Abgründe eines Kindsmörders aufdeckte oder das Tanztheaterstück „Still here“ von Léa Zehaf und Sophia Hahn, in dem die beiden Frauen eine vielschichtige Beziehung spielten, die zwischen Zuneigung und Neid changierte.

In Stuttgart zeigte sich, mit wie viel Respekt die Studierenden einander begegneten und mit welcher großer Solidarität sie einander unterstützten. Das ließ sich am Beifall füreinander ablesen, ebenso am täglichen Miteinander während der gesamten Woche und auch daran, dass die Studierenden der August Everding

Akademie München den ihnen verliehenen Publikumspreis ohne viel Aufhebens nach der Preisverleihung ihren Kollegen von der Münchner Otto Falckenberg Schule spendeten, die in diesem Jahr nicht am Wettbewerb teilnahmen, ihr Können aber im Off-Programm zeigten. ■

Anja Michalke



Studierende der Otto Falckenberg Schule, München

Die Otto Falckenberg Schule nahm am diesjährigen Wettbewerb nicht teil (siehe Fazit). Aber sechs der Studierenden zeigten einen bunten Szenenstrauß im Off-Programm.

Der souveräne Auftritt als unsicher auftretende Schauspielerin, der tragikomische Monolog des Rudolph Moshammer. Der junge Schauspieler, der die Wände hochgehen konnte und sich sein eigenes Stück zusammenrappte. Von allem hätte man gern mehr gesehen.

Die Szenen zu zweit waren ausführlicher: Ein modernes „Endstation Sehnsucht“ mit einer sexgierigen Blanche und einem verstockten, ungeschickten Mitch. Er hat die größten Probleme, im Restaurant anständig zu essen, sie würde ihn am liebsten auf der Stelle verspeisen. Er redet von Muskeln, sie singt „Nichts auf der Welt haut mich um - aber du“. Ihre Lust und seine Ausweichmanöver gipfeln in Mitchs stolz vorgeführten Liegestütz, während sie gierig auf seinen Po starrt.

Schön doppelbödig auch die Improvisationen über eine Szene aus dem „Reigen“. Alfred, der junge Herr, mit Emma, der verheirateten Frau auf einem roten Sofa, wie einst bei Loriot. Und komisch wird es auch. Wie sie sich gegenseitig etwas vormachen, gekonnt aus dem Schnitzler-Dialog fallen und drastisch werden, aus dem Spiel der Finger eine kleine Pantomime machen - ein Feuerwerk aus klug gesetzten Pointen.

Das sprühendste Feuerwerk war der Alleingang von Vera Flück, die sich ihr eigenes Stück geschrieben hat: „Facegulasch“, ein Dialog für eine Person in zwei Sprachen. Der Vater ein Hooligan, Fan von West Ham United, schimpft im schönsten Eastend Englisch, denn der Sohn singt heimlich im Chor, statt Boxen zu gehen. Der Sohn verteidigt sich tapfer auf Deutsch. Und singt statt der West Ham Hymne „I'm forever blowing bubbles“ einen Brechtsong. Ein rasantes Switchen zwischen Vater und Sohn, zwischen englisch und deutsch, gescheit und witzig, nicht ohne Gefühl: Die versöhnliche Schlusspointe geht an den Hooliganvater. Ganz großes Kompliment. ■

Ulrike Kahle-Steinweh

PERFORMANCE – NEUE WEGE INS SCHAUSPIEL

Ein Schwerpunkt im Rahmenprogramm des 28. Bundeswettbewerbs deutschsprachiger Schauspielstudierender war die Auseinandersetzung mit einem erweiterten Autorenbegriff. Schauspielerinnen und Schauspieler stehen heute schnell vor der Frage, wohin sie ihre Berufung führen soll. Werden sie Teil eines Ensembles, leben sie den klassischen Schauspielerberuf in städtischen oder privaten Theatern? Oder versuchen sie, sich frei am Markt zu etablieren, eventuell nicht nur spielend, sondern auch kreativ eingebunden in die Entwicklung von Stücken und die Eroberung von neuen Zielgruppen? Geladen waren Vertreter und Vertreterinnen von zwei Performance-Gruppen, die von ihrer Arbeit in einem erweiterten kreativen Radius berichteten. Beide Vorträge wurden sowohl von interessierten Studierenden als auch von Lehrenden besucht.

Die Stadt als Bühne – copy & waste

Seit 2007 gibt es das Theaterkollektiv copy & waste. Beim Treffen in Stuttgart erzählte Gründungsmitglied Steffen Klewar, Schauspieler und Regisseur, wie das Kollektiv arbeitet und wo im System sich die Fallstricke des täglichen Lebens verstecken. copy & waste erfinden intermediale Theaterabende und Performances, in denen es um die Veränderung der Städte im 21. Jahrhundert geht. Das Team besteht aus Schauspielern, Videokünstlern, Musikern/Sounddesignern, Bühnenbildnern und Arbeitern anderer Disziplinen.

Los ging es für Klewar zufällig, noch während der Studentenzeit an der UdK Berlin. Damals sei er in ein Projekt von Studierenden hineingerutscht, die einen Berliner Bahnhof bespielen sollten. Klewar war fasziniert von der Stadt als lebende, veränderliche Bühne und ist dem Thema bis heute treu.

copy & waste entwickelte Abende in der mobilen Black Box, ortsspezifische Interventionen wie das Großprojekt „Anarchie in Ruhrstadt“ mit Happenings an diversen Orten im Ruhrgebiet, Hörspiel-Video-Installationen, Audiowalks und mehr, auch die Berliner Trilogie „PUBLIC Showdown“ über Privatisierung, Gentrifizierung und Repräsentation.

Das Künstlerkollektiv ist heute etabliert. „Wenn es um das Thema Kunst in der Stadt geht“, sagt Steffen Klewar, „klingelt bei uns das Telefon.“ Dann fängt die Arbeit an: Der freie Künstler müsse auch Öffentlichkeitsarbeiter sein, Sponsorenakquise betreiben, und – in Klewars Augen „der schlimmste Teil von allem“ – sich um Antragstellungen, Abrechnungen, Ausgabennachweise und ähnliche Verwaltungsarbeiten kümmern. Und auch wenn die Ideen für Performances im öffentlichen Raum buchstäblich auf der Straße liegen, das Geld liegt da nicht. Um an die Fördertöpfe der meist öffentlichen Hand zu kommen, bedarf es langwieriger Überzeugungsarbeit. „Es gilt immer wieder aufs Neue, das Kulturfördernetzwerk mit guten Ideen zu kontaktieren, Gelder bei der



Kommune und bei den Partnern der jeweils involvierten Institutionen zu beantragen. Für Projekte, die den ‚Geruch‘ von klassischen Theaterstoffen haben, Förderung in der freien Szene zu bekommen, gelingt fast gar nicht“, sagt Klewar. Einen Tschechow, so die vorherrschende Meinung bei potenziellen Geldgebern, könne man nicht ‚performen‘.

Auf der Suche nach dem Fiktiven im Realen – LUNATIKS

Während ein Regenschauer auf das Dach des „Glashauses“ im Theaterhaus Stuttgart prasselte, berichteten Christine Rollar und Janette Mickan von ihrer Arbeit als Künstlergruppe LUNATIKS. Ihre Kernfrage: Wie entwickelt man Figuren auf der Basis von dokumentarischem Material?

Spielsucht, Doping, Pillen, Start-Up-Unternehmen – das Produktionskollektiv entwickelt seine Stücktexte aus Interviews mit Betroffenen, Zeitzeugen, Experten, Statisten und Protagonisten der Jetzt-Zeit. Es ist Fingerspitzengefühl gefordert, denn die Themen, um die es geht, sind sehr persönlich für den Interviewten, teilweise traumatisch. LUNATIKS hat für die Gespräche das „narrative Tiefeninterview“ entwickelt, das von einer eröffnenden Frage ausgeht, dann ganz frei ist, viel Zeit mitbringt und sich einschwingt auf das Gegenüber.

Damit aus dem gesammelten Material – nicht nur Interviews, sondern auch viel zum aktuellen Thema Recherchiertes – keine Dokumentation, sondern dokumentarisches Theater wird, muss der Stoff künstlerisch bearbeitet werden. „Erst mal steht man der Fülle des Materials hilflos gegenüber“, sagt die Regisseurin und Dramaturgin Janette Mickan. „Es gilt, zwei Aktenordner voller Monologe aufzubrechen.“ Langsam wird aus dem gesammelten Material ein Stücktext. „Wir schreiben den einen oder anderen nicht gesagten Satz dazu und ändern Gesagtes, um ein Theaterstück zu formen. Wir anonymisieren die Interviewpartner, arbeiten mit künstlerischen Mitteln wie Übertreibung. Unsere These ist, dass man die Realität nicht abbilden kann.“ Die fertigen Stücktext-Passagen werden den Interviewten zur Abnahme vorgelegt und wurden fast noch nie beanstandet.

„Dokumentartheater“, so die Schauspielerin Christine Rollar, „ist total im Kommen.“ Es gibt die Reenactment-Szene, das Rimini Protokoll und viele weitere künstlerische Ansätze. Dennoch: Für Christine Rollar ist das dokumentarische Theater nur ein Standbein, immer wieder spielt sie auch im Ensemble eines Theaterbetriebes. ■

Anja Michalke



KEINE SPIEGEL!

Ein Gaga-Workshop

Wenn die israelische Batsheva Dance Company ihr tägliches Gaga Training macht, bewegen sich die Tänzer aus sich selbst heraus, um von innen zu neuen, ungewohnten Bewegungen zu finden. Ohad Naharins Charisma ist immer spürbar. Seit 1990 leitet er die Company in Tel Aviv, er machte sie weltweit berühmt. Unvorstellbar, dass er sich nach einer Rückenoperation kaum mehr bewegen konnte. Er nennt es einen Glücksfall, denn so musste er neu lernen, sich zu bewegen. Daraus entwickelte er die Bewegungssprache Gaga.

Gaga ist wie ein Selbstfindungsprozess. Der Körper hört auf die inneren Stim-

mungen und Gefühle, und je besser er das kann, desto ausdrucksstärker werden die Bewegungen. Kleine, „delikate“, Bewegungen können einen Wow-Effekt auslösen, etwas nie Gesehenes, nie Gefühltes. Der Körper wird neu entdeckt, Flexibilität, Ausdauer und Beweglichkeit werden gestärkt, die Sinne empfänglicher, die Fantasie reicher.

Dreißig, vierzig Menschen verteilen sich im Raum zu Gaga/People, einem Workshop für Nichttänzer. Jeder kann mitmachen. Meditative Musik. Die Tänzerin Bosmat Nossan spricht, während sie sich bewegt. Du gehst durch Wasser, Beine und Arme sind unter Wasser. Jetzt kommen Wellen, spüre die

Wellen, bewege dich durch die Wellen. So oder ähnlich beginnt eine Stunde Gaga. Klingt vertraut: durch Wasser gehen, den Boden fühlen, die Luft..., das ist Basis jeder Methode, mit der ein Körper durchlässiger für Empfindungen und Gefühle gemacht werden soll.

Aber Gaga ist mehr. Schon die Grundregeln sind speziell: Barfuß, bequeme Kleidung, nicht reden. Keine Spiegel! Sich eine Stunde lang bewegen. Eine Übung baut auf der anderen auf. Die Wasser-Übung wird komplexer. Bewegen wir uns mit dem einen Arm durchs Wasser, muss der andere durch schweren Schlamm. Das ist höllisch schwer. Ich konzentriere mich mal links auf den Arm im Wasser, mal rechts auf den im Schlamm, gleichzeitig geht gar nicht. Bosmat Nossan korrigiert nicht. Sie macht die Übung selbst, inmitten aller. Ein schönes Beispiel für Gaga. Keiner muss etwas können, gut machen, genauso machen. Jeder probiert auf seine Weise. Weil wir uns nicht im Spiegel sehen, können wir ganz bei uns bleiben. Natürlich sollen Grenzen überwunden werden, anders ist körperliches Neuland nicht zu erkunden, aber nie ohne die Freude daran zu verlieren. Gar nicht Gaga. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



Gaga-Training.
© Gadi Dagon/Gaga
Movement Ltd.



LASST DIE PUPPEN TANZEN!

Führung durch das Wilhelma Theater

Was für ein unvergleichliches Schmuckkästchen! König Wilhelm I ließ es erbauen, das Wilhelma Theater. Speziell für die angereisten Lehrkräfte war diese private Führung durch die Räumlichkeiten des Theaters vorgesehen. Die Betriebsdirektorin Nina Neuburger und ihre Kolleginnen erzählten von der wechselhaften Geschichte des kleinen Theaters, das heute in wunderschön restauriertem Zustand zu bewundern ist und den Darstellenden Künsten der HMDK Stuttgart zur Verfügung steht. Welche Schule hat das schon: ein eigenes Theater, das im Jahr an ca. 190 Abenden mit Eigen- und Fremdproduktionen bespielt wird. Wo, wenn nicht hier, können Studierende das Live-Erlebnis Theater hautnah erleben, die vielfältigen Arbeiten in einem Kulturbetrieb von der Pike auf lernen und das Programm spielend mitgestalten! Pro Spielzeit produziert das Wilhelma Theater üblicherweise mindestens je eine Inszenierung mit den Studierenden der Schauspielschule, eine Arbeit des Studiengangs Figurentheater sowie zwei Produktionen der Opernschule.

Über 355 Plätze verfügt der Saal, den die kleine Gruppe von allen Seiten kennenlernte – selbst hinauf in den Schnürboden ging es. Zwischendurch ein wenig Geschichte: Im Jahr 1840 wurde das Hoftheater eingeweiht, lag zwischenzeitlich immer wieder im Dornröschenschlaf, wurde erweitert, diente als Operettenbetrieb und wurde wieder rückgebaut, sollte vollständig abgerissen werden, wurde 1985 nach Kriegsschäden wieder in Stand gesetzt und 1987 vom Land Baden-Württemberg der HMDK Stuttgart übergeben.

Dreimal wurde die Hausführung unterbrochen, um kurzen Vorstellungen von Studenten des Fachbereichs Figurentheater Raum zu geben. Im Saal begeisterten Yannick Stasiak und Emilien Truche mit eigenwilligen Performances zum Thema Material mit Puppen-Alter-Ego und großer Plastikkugel. Unterhalb der Bühne, in einer weiteren Spielstätte, zeigte Robert Buschbacher, wie sich mit einem rohen Apfelstrudelteil spielen lässt – hinreißend. Prof. Stephanie Rinke ergänzte das Gesehene mit Informationen zum Studiengang Figurentheater. ■

Anja Michalke



GESPRÄCHSKULTUR

**Pater Grießbachs Methode,
im Kreis der Dozierenden vorgestellt,
im Kreis der Studierenden angewendet**

Sie waren immer fair miteinander, die Studierenden, die am nächsten Tag in den morgendlichen Gesprächskreisen die Aufführungen vom Abend vorher besprachen. Ganz unter sich, ohne Dozenten oder Regisseure (Ausnahme: die Reporterin). Wenn möglich, saßen alle im Kreis, die Schauspieler einer Aufführung, die ande-

ren um sie herum. Die studentischen Moderatoren der gastgebenden Hochschule achteten darauf, dass jeder, der sich meldete, drankam.

Jedes Jahr aufs Neue war ich begeistert vom Umgang der Studierenden miteinander, dem Interesse an der Arbeit, dem genauen Hinhören, Hinschauen bei den Aufführungen. Fast immer war das jeweilige Ensemble, um dessen Inszenierung es aktuell ging, vollzählig. Daraus ergab sich ein guter Überblick: Wie war die Klasse zusammengesetzt, wie unterschiedlich sich der private Auftritt von dem auf der Bühne?

Jetzt plötzlich, hier in Stuttgart, sollte der Studierenden-Gesprächskreis neu organisiert werden. Kleine Kreise, die Schauspieler wechseln von einem Kreis zum anderen. Was konnte dieses Vorgehen schon verbessern?

An der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart gibt es ein Seminar für rhetorische Kommunikation, das Prof. Dr. Thomas Grießbach, Coach, Mediator und Pater des Dominikanerklosters Sankt Paulus in Berlin, leitet. Ein mit Studierenden des Instituts Sprechkunst entwickeltes Feedback-Modell sollte die Gespräche „wertschätzend und produktiv“ gestalten. Die Prinzipien: „nur sauberes und ordentliches Feedback“ und „keine Bewertung der Person“. Sein auf den ersten Blick etwas schlicht erscheinendes Modell stellte Pater Grießbach den Lehrenden vor, deren vereinzelt Skepsis im Lauf der Diskussion weitgehend wich. Die neuen Regeln funktionieren so: Zwei Masterstudenten des Studiengangs Rhetorik erklären jeden Morgen das Vorgehen und achten auf die Gruppenverteilung. Um den Gefühlen vor den Gesprächen Raum zu geben, sollte jeder Student zur Bewertung der aktuell diskutierten Vorstellung auf einer Linie zwischen Plus und Minus einen Punkt machen. Hat mich die Aufführung berührt? Die Verteilung der Punkte ergibt ein Stimmungsbild. Und keiner kann sich persönlich verletzt fühlen. Dann werden kleine Kreise gebildet, in denen jeweils zwei Mitwirkende aus den zur Debatte stehenden Produktionen sitzen sowie aufgeteilt der Rest der Studierenden.

Nachteil: Die Zuschauer können die Gesprächskreise nicht wechseln. Und die Schauspieler können nicht über die anderen Aufführungen vom Vorabend diskutieren.

Enormer Vorteil: Es entwickeln sich richtige Gespräche. Durch die kleine Anzahl an Teilnehmern pro Kreis und die räumliche Nähe zueinander war der Austausch äußerst produktiv und intensiv. ■

Ulrike Kahle-Steinweh



WAS ZU SAGEN WAR

Weitere Gesprächskreise im Rahmen des Treffens

Gelegenheit zum Austausch gab es während des gesamten Stuttgarter Treffens reichlich. Die Gesprächskultur war allerorten vorbildlich. Der generelle „Ton“ verfügte über eine Kopfnote Höflichkeit und eine Herznote Wertschätzung. In dieser Tonalität wurde durchaus heiß diskutiert.

Gleich am Montag tagte das Junge Ensemble-Netzwerk, ein „Forum gemeinsamen Denkens und Handelns angehender Kunstschaffender zur Hinterfragung und Verbesserung der Ausbildungs- und Arbeitsrealität“. (www.ensemble-netzwerk.de/jen)

In ihrer Eröffnungsrede forderte Prof. Marion Hirte die Studierenden aktiv auf, an dieser studentischen Zusammenkunft teilzunehmen: „Die Veränderungen und das Nachdenken über die Bedingungen des Berufs und seine Arbeitssituationen haben in den letzten Jahren zur Bildung des Ensemble-Netzwerks geführt. Es ist ein Empowerment und eine Initiative, von der ich sehr überzeugt bin, und ich freue mich, dass sie sich gebildet hat. Die gesamte SKS unterstützt die Anliegen des Jungen Ensemble-Netzwerks, das sich insbesondere für die Belange von Studierenden und BerufsanfängerInnen einsetzt.“ Dem Aufruf folgten die allermeisten Studierenden. Diskutiert wurden die Gegebenheiten des Studiums – „Sollen wir hinnehmen, dass das Schauspielstudium schon im Kleinen die Zustände eines Theaterbetriebs abbildet oder sollen wir direkt an den Hochschulen versuchen, auf die Lehre einzuwirken?“ – und vieles mehr. Vehement forderten die VertreterInnen des Jungen Ensembles-Netzwerk ihre KommilitonInnen dazu auf, in die Gewerkschaft einzutreten.

Getagt und diskutiert wurde auch im Kreis der Lehrenden. Wie die Studierenden bildeten auch sie morgens eine Runde, um die am Abend zuvor gesehenen Inszenierungen Revue passieren zu lassen.

Zweimal tagte die SKS (Ständige Konferenz Schauspielerausbildung), besprach sich mit den VertreterInnen des Jungen Ensemble-Netzwerks, plante zentrale Vorgespräche, beriet über weitere Aufnahmeanträge von Schauspielhochschulen und diskutierte die unterschiedlichen Situationen der Studio-Modelle. In dem Gespräch berichteten die VertreterInnen der Schulen über bestehende Kooperationen der Hochschulen mit örtlichen Theatern und Honorare für Studierende, wenn sie in Produktionen eingesetzt werden. Deutlich wurde, dass die Situation sehr uneinheitlich ist, keine wirklichen Standards existieren und die Gefahr eines grauen Arbeitsmarkts neben den Vorteilen des frühzeitigen Praxisbezugs besteht. Die SKS sieht hier einen weiteren Handlungs- und Absprachebedarf mit der Intendantengruppe des Deutschen Bühnenvereins und wird das Gespräch dazu mit ihr suchen. ■

Anja Michalke



TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER 2017

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Studierende:
Jonas Dassler
Tabitha Frehner
Tom Gramenz
Maike Knirsch
Johanna Meinhard
Daniel Mühe
Viktor Nilsson
Johannes Nussbaum
Deniz Orta
Thomas Prenn
Vincent Redetzki
Gustav Schmidt
Mascha Schneider
Esra Schreier
Paul Maximilian Schulze
Lukas Sperber
Alexander Stürmer
Victor Tahal
Alexander Vaassen
Sonja Viegener
Juno Zobel

Lehrende:
Andree Gubisch
Michael Keller
Kai Schlegel
Antje Weber
Daniela Wiczak-Hattop

Universität der Künste Berlin

Studierende:
Luise Camilla Aschenbrenner
Rebekka David
Betül Selin Dörtkardes
Luisa-Céline Gaffron
Gro Swantje Kohlhof
Nicolas Lehn
Eva Lochner
Nikolay Sidorenko
Manuel Tschernik

Lehrende:
Marion Hirte
Daniel Nartschick
Alexander Schröder

Hochschule der Künste Bern

Studierende:
Tabea Buser
Stephan Eberhard
Ben Gageik
Giulia Goldammer
Alexandra Hacker
Lisanne Hirzel
Malte Homfeldt
Julius Kastner
Antonio Ramón Luque
Paulina Quintero
Konstantin Rommelfangen
Sandrine Zenner

Lehrende:
Wolfram Heberle
Julia Kiesler
Florian Reichert

Folkwang Universität der Künste Studiengang Schauspiel Essen-Bochum

Studierende:
Jakob Arnold
Rocco Brück
Cynthia Erhardt
Denis Grafe
Jan Hille
Lucas Janson
Mirjam Kuchinke
Rose Lohmann
Hanni Lorenz
Elisa Reining
Marie Schendel
Linus Schütz
Alexander Olbrich

Lehrende:
Esther Hausmann
Jana Niklaus
Roland Riebeling

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

Studierende:
Lisa Eder
Altime Emini
Nicolai Gonther
Sophia Hahn
Julian von Hanseemann
Hans Christian Hege-wald
Burak Hoffmann
Kristin Hunold
Vincent Lang
Nicolas Matthews
Johanna Miller
Nelly Politt
Christina Thiessen
Léa Zehaf

Lehrende:
Dagmar Borrmann
Silke Rüdinger
Aleksandra Scibor

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Studierende:
Jorien Gradenwitz
Malin Kemper
Anna-Nitaya Laimanee
Antonia Leichtle
Harwin Mussbacher
Simon Olubowale
Benedikt Steiner
Michael Gernot Sumper
Leon Wieferich
Vanessa Wirth

Lehrende:
Regine Porsch
Ute Rauwald
Heiko Senst
Martin Woldan

Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater

Studierende:
Muriel Bielenberg
Sebastian Doppelbauer
Nikolai Gemel
Laura Jakschas
Antonia Jungwirth
Thore Vincent Lüthje
Valentin Richter
Toini Ruhnke

Lehrende:
Marc Aisenbrey
Daniel Hoevens
Michael Jackenkroll
Holger Pohl

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Studierende:
Florian Brand
Nils Andre Brünnig
Elisabeth Frank
Mauricio Hölzemann
Eduard Lind
Roman Mucha
Emilia Reichenbach
Anne Rohde
Amelle Schwerk
Süheyla Ünlü
Leo Zirner

Lehrende:
Titus Georgi
Regina Guhl
Nora Somaini
Suzanne Ziellenbach

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

Studierende:
Nicolas Frederick Djuren
Nicolas Handwerker
Alina-Katharin Heipe
Nils Hohenhövel
David Hörning
Jonas Koch
Ferdinand Lehmann
Robin Meisner
Elias Popp
Elias Reichert
Elisa Schlott
Nina Siewert
Kristin Steffen
Marlene Tanczik

Lehrende:
Bruno Cathomas
Olaf Hiliger
Christian Huber
Andreas Kühnel
Silvia Zygouris

Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg Ludwigsburg

Studierende:
Cuyen Biraben
Georg Grohmann
Lara Haucke
Johannes Jannasch
Sarah Siri Lee König
David Krzysteczek
Esther Schwartz
Tommy Wiesner

Lehrende:
Tobias Grauer
Benedikt Haubrich
Christiane Pohle
Aurelius Smigiel

Theaterakademie August Everding München

Studierende:
Maja Amme
Marina Blanke
Yasin Boynuince
Kjell Brutscheidt
Emery Escher
Adi Hrustemovic
Paal Fredrik Kvale
Thea Rinderli
Philipp Rosenthal
Nora Schulte
Ricarda Seifried
Cem Lukas Yeginer
Theresa Weihmayr

Lehrende:
Philipp Moschitz
Katrin Röver
Jochen Schölch
Matthias Stiehler

Otto Falckenberg Schule München

Studierende:
László Branko Breiding
William Bartley Cooper
Vera Flück
Lea Johanna Geszti
Lina Habicht
Max Krause
Cyril Manusch
Louis Nitsche
Anna Katharina Platen

Lehrende:
Jochen Noch
Andreas Sippel
Anja Thiemann
Eckhard Winkhaus

Filmuniversität Babelsberg "Konrad Wolf" Potsdam

Studierende:
Robin Berenz
Tom Böttcher
Matthias Gärtner
Robin Jentys
Ewa Noack
Anne Schietzold
Sarah Schulze Tenberge

Lehrende:
Claudia Geisler-Bading
Anna Barbara Kurek

Hochschule für Musik und Theater Rostock

Studierende:
Lia Jelena von Blarer
Lisa-Marie Fedkenheuer
Doga Güler
Luke Neite
Johanna Reinders
Friedrich Richter
Rinaldo Steller
Florian Welsch
Lola M. Wittstamm
Sarah Zelt

Lehrende:
Gudrun Kahle
Marc Letzig
Markus Wünsch
Florian Ahlborn

Universität Mozarteum Salzburg

Studierende:
Fabian Felix Dott
Lili Epply
Elias Fuchsle
Jonas Hackmann
Marie Jensen
Steffen Lehmitz
Yascha Finn Nolting
Alexander Prince Osei
Valentina Schüller
Florenze Schüssler
Franziska Stuhr

Lehrende:
Christina Laabs
Amélie Niermeyer
Kai Ohrem

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

Studierende:
Inga Behring
Elena Berthold
Kim Vanessa Földing
Milan Gather
Nurettin Kalfa
Jannik Mühlenweg
Mark Ortel
Philippe Thelen
Christopher Vantis

Lehrende:
Carola Grahl
Franziska Kötz
Andrej Kritenko
Pia Podgornik
Verena Weiss
Frederik Zeugke

Universität für Musik und darstellende Kunst Max Reinhardt Seminar Wien

Studierende:
Philipp Auer
Max Gindorff
Marlene Hauser
Maximilian Herzogenrath
Lena Kalisch
Nélida Martínez
Manuel Ossenkopf
Sophie Reiml
Mick Riesbeck
Clara Schulze-Wegener
Maria Sendlhofer
Mira Stadler

Lehrende:
Annett Matzke
Tamara Metelka
Florian Reiners

Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien

Studierende:
Florian Appelius
Deniz Baser
Katharina Farnleitner
Felix Kreutzer
Naemi Latzer
Valentin Postlmayr
Katharina Stadtmann
Anna Woll

Lehrende:
Karoline Exner
Sabine Muhar
Volker Schmidt

Zürcher Hochschule der Künste ZHdK

Studierende:
Jan Beller
Sophie Bock
Annina Euling
Andreas Gaida
Sarah Gailer
Timo Köhlert
Michel Kopmann
Johanna Köster
Mira Rojzman
Tatjana Sebben
Anna Sehls

Lehrende:
Philipp Becker
Peter Ender
Simone Karpf

28 JAHRE BUNDESWETTBEWERB DEUTSCHSPRACHIGER SCHAUSPIELSTUDIERENDER

- 1990 Hamburg
- 1991 Hamburg
- 1992 Berlin
- 1993 Wien
- 1994 Hannover
- 1995 Stuttgart
- 1996 Chemnitz/Leipzig
- 1997 Zürich
- 1998 München
- 1999 Rostock
- 2000 Potsdam
- 2001 Bern
- 2002 Essen
- 2003 Graz
- 2004 Hannover
- 2005 Frankfurt am Main
- 2006 München
- 2007 Salzburg
- 2008 Rostock
- 2009 Zürich
- 2010 Leipzig
- 2011 Hamburg
- 2012 Wien
- 2013 Berlin
- 2014 München
- 2015 Bochum
- 2016 Bern
- 2017 Stuttgart

Zu allen Treffen seit 1995 liegen Dokumentationen vor, in denen Sie gerne stöbern können:

<http://www.schauspielschultreffen.de/dokumentationen.html>

DIE BETEILIGTEN HOCHSCHULEN

Kontaktadressen

■ **Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin**
Schnellerstraße 104, D-12439 Berlin
Tel.: +49.30.755 417-133
schauspiel@hfs-berlin.de
www.hfs-berlin.de

■ **Universität der Künste Berlin, Fakultät Darstellende Künste, Studiengang Schauspiel**
Fasanenstraße 1b, D-10623 Berlin
Tel.: +49.30.3185-2983
schauspiel@udk-berlin.de
www.udk-berlin.de

■ **Hochschule der Künste Bern, Fachbereich Oper/Theater**
Zikadenweg 35, CH-3006 Bern
Tel.: +41.31.848 49 90
theater@hkb.bfh.ch
www.hkb.bfh.ch

■ **Folkwang Universität der Künste, Studiengang Schauspiel / Folkwang Theaterzentrum**
Friederikastraße 4, D-44789 Bochum
Tel.: +49.234.91 59 67-10
vittinghoff@folkwang-uni.de
www.folkwang-uni.de

■ **Campus Essen-Werden**
Klemensborn 39, D-45239 Essen
Tel.: +49.201.4903-119
mschmidt@folkwang-uni.de
www.folkwang-uni.de

■ **Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main, Diplomstudiengang Schauspiel**
Eschersheimer Landstraße 29-39, D-60322 Frankfurt
Tel.: +49.69.15 40 07-565
assistenz-schauspiel@hfmdk-frankfurt.de
www.hfmdk-frankfurt.de

■ **Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Institut 9., Schauspiel**
Leonhardstraße 15, A-8010 Graz
Tel.: +43.316.389-3093
uta.marong@kug.ac.at
www.kug.ac.at

■ **Theaterakademie Hamburg Hochschule für Musik und Theater, Studiengang Schauspiel**
Harvestehuder Weg 12, D-20148 Hamburg
Michael.Jackenkroll@hfmt-hamburg.de
www.hfmt-hamburg.de

■ **Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, Studiengang Schauspiel**
Expo Plaza 12, D-30539 Hannover
petra.buchwald@hmtm-hannover.de
www.hmtm-hannover.de

■ **Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Schauspielinstitut „Hans Otto“**
Postfach 100 809, D-04008 Leipzig
Tel.: +49.341.2144-901
louise.bromby@hmt-leipzig.de
www.hmt-leipzig.de

■ **Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg GmbH**
Akademiefhof 1, 71638 Ludwigsburg
Telefon +49.71 41.30 99 6-0
info@adk-bw.de
www.adk-bw.de

■ **Theaterakademie August Everding im Prinzregententheater München, Studiengang Schauspiel**
Prinzregentenplatz 12, D-81675 München
Tel.: +49.89.2185-2842
schauspiel@theaterakademie.de
www.theaterakademie.de

■ **Otto Falckenberg Schule München, Fachakademie für darstellende Kunst der Landeshauptstadt München**
Falckenbergstraße 2, D-80539 München
Tel.: +49.89.2333-7083
andrea.mueller@muenchen.de
www.otto-falckenberg-schule.de

■ **Filmuniversität Babelsberg "Konrad Wolf" Potsdam**
Marlene-Dietrich-Allee 11, D-14482 Potsdam
Tel.: +49.331.6202-271
c.grosskopf@filmuniversitaet.de
www.filmuniversitaet.de

■ **Hochschule für Musik und Theater Rostock, Institut für Schauspiel**
Beim St.-Katharinenstift 8, D-18055 Rostock
Tel.: +49.381.5108-105
markus.wuensch@hmt-rostock.de
www.hmt-rostock.de

■ **Universität Mozarteum Salzburg, Thomas Bernhard Institut, Abteilung für Schauspiel und Regie**
Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg
Tel.: +43.662.6198-3121
schauspiel@moz.ac.at
www.moz.ac.at/schauspiel

■ **Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart, Studiengang Schauspiel**
Urbanstraße 25, D-70182 Stuttgart
Tel.: +49.711.212-4725
franziska.koetz@hmdk-stuttgart.de
www.hmdk-stuttgart.de

■ **Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Institut für Schauspiel und Schauspielregie – Max Reinhardt Seminar**
Penzinger Straße 9, A-1140 Wien
Tel.: +43.1.71155-2801 oder -2802
mrs@mdw.ac.at
www.maxreinhardtseminar.at

■ **Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien**
Johannesgasse 4a, A-1010 Wien
Tel.: +43.1.512.7747-532
k.exner@muk.ac.at
www.muk.ac.at

■ **Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, Department Darstellende Kunst und Film**
Pfungstweidstraße 96, CH-8031 Zürich
Tel.: +41.43.446-5326
peter.ender@zhdk.ch
www.zhdk.ch

LEITLINIEN FÜR DEN BUNDESWETTBEWERB

zur Förderung des Schauspielernachwuchses

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender.
 - 1.1 **Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind:** hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen auszuzeichnen und öffentlich bekannt zu machen,
 - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
 - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
 - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung – für das Theater in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
 - 1.2 **Teilnehmer des Wettbewerbs** können alle Schauspielstudierenden der in der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im Folgenden SKS genannt) vertretenen Ausbildungsstätten sein. Das Kuratorium kann nach Anhörung der SKS im Einzelfall auch die Teilnahme von Schauspielstudierenden anderer Ausbildungsstätten vorschlagen, die einen staatlichen Hochschulabschluss oder einen gleichwertigen Abschluss verleihen, soweit diese ein vergleichbares Ausbildungsniveau aufweisen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung entscheidet dann nach pflichtgemäßem Ermessen im Rahmen der verfügbaren Bundeshaushaltsmittel. Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine szenische Arbeit (Produktion) von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Eine mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
 - 1.3 **Außer den Mitwirkenden** in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen, Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) detailliert bestimmt werden.
 - 1.4 **In den Wettbewerb** können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
 - 1.5 **Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb** wird alljährlich ein Treffen der teilnehmenden Schauspielausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Das alljährliche Treffen dient vor allem:
 - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren, Workshops und Arbeitsgesprächen
 - der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen bzw. Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Autorinnen, Autoren, Dramaturginnen und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
 - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
 - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS;
 - im Rahmen des Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.
2. **Träger des Wettbewerbs** ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg, deren Geschäftsführung für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Expertenkommission der SKS verantwortlich ist.
3. **In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch** zwischen dem Vorstand der SKS, der Geschäftsführung und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u.a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekri-

4. **Zur Förderung** des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 20.000 Euro. Der Preis erhält den Namen:
„Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung“
5. Für die Verleihung der Förderpreise gelten folgende Richtlinien:
- 5.1 **Träger eines Förderpreises** können Schauspielstudierenden-Ensembles oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
- 5.2 **Der künstlerische Beitrag** darf nicht länger als 60 Minuten sein. Bei Überschreitung der Dauer wird die Aufführung abgebrochen.
- 5.3 **Durch die Verleihung** des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.
- 5.4 **Die Preisträgerinnen und Preisträger** erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Scheck über einen Betrag, der im Falle einer Einzelleistung 4.000 Euro nicht überschreiten soll.
- 5.5 **Eine unabhängige Jury** wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträgerinnen bzw. Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
- 5.6 **Die Jury besteht aus fünf Personen.** Die Geschäftsführung der Europäischen Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg macht dem BMBF einen mit der SKS abgestimmten Vorschlag für die Besetzung der Jury. Die Jury soll sich u.a. zusammensetzen aus Schauspielerinnen, Schauspielern, Regisseurinnen, Regisseuren, Theaterleiterinnen, Theaterleitern, Theaterkritikerinnen oder Theaterkritikern. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet.
- 5.7 **Die Preisverleihung erfolgt** anlässlich der Abschlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland.
- 5.8 **Weitere Preise** können von anderen Institutionen und Personen auf der Grundlage von Vereinbarungen mit der Europäischen Theaterakademie und in Abstimmung mit dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie der SKS gestiftet werden.
6. **Das Treffen** sollte nach Möglichkeit an jährlich wechselnden Orten stattfinden.
7. **Das Treffen wird in einer Dokumentation** festgehalten und ausgewertet. Die Geschäftsführung der Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg trägt in Zusammenarbeit mit der SKS für die Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
8. **Für den Fall, dass die Leitlinien** einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland die Vorstandsmitglieder der SKS und die Europäische Theaterakademie GmbH „Konrad Ekhof“ Hamburg zu einem Abstimmungsgespräch ein.
9. **Zum oben genannten Bundeswettbewerb** wurde ein **Kuratorium** auf Basis der am 25. November 2015 beschlossenen Geschäftsordnung einberufen.
10. Am 15.06.2016 wurde im Rahmen der Steuerungsgruppensitzung zwischen Bund und Ländern der Name des Wettbewerbes einvernehmlich geändert in

„Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender“.

Die Geschäftsordnung des Kuratoriums und die Leitlinien wurden entsprechend zum 20.06.2016 aktualisiert.

